

H 11661

Meinerzhagen

Nummer 124

Jahrgang 2008

*Zeitschrift für
aktive Christen*

fest und treu



Mit Ausharren laufen
den vor uns liegenden Wettlauf
Hebräer 12.1

Herausgeber

CLV
Christliche Literatur-
Verbreitung e.V.
Postfach 110 135
33661 Bielefeld

Bankkonto

Postbank Hannover
Kt.-Nr.: 25 24 309
BLZ: 250 100 30

**Sonderkonto für
Außenmission**

Für Lateinamerika,
Russland, usw.:

CLV-Auslandshilfe

Volksbank
Meinerzhagen
Kt.-Nr.: 101 216 0700
BLZ: 45 86 16 17

Bitte immer den
Verwendungszweck
angeben und bei
Spendenbescheini-
gungs-Wunsch auf
eine vollständige
Absender-Anschrift
achten. Vielen Dank!

*fest
und
treu* **Erscheint**
Vierteljähr-
lich und kann
kostenlos bezogen
werden.

**Schriftleiter und
Versandstelle**

Wolfgang Bühne
Postfach 1126
58527 Meinerzhagen

Bestellungen,

Abbestellungen sowie
Adressänderungen bitte
umgehend an folgende
Adresse senden:
A. Fett, Schoppen 1
58540 Meinerzhagen;
e-Mail: AF@clv.de

Ausrangiert!

*Die Bahn rangiert das gedruckte Kursbuch aus – jenes bewährte Nachschlage-
werk mit endlosen Tabellen aller Zugverbindungen und Bahnhöfe. Über 150 Jahre
konnten Bahnreisen nur per Buch geplant werden. Ab jetzt geht das nur noch via
Internet oder CD. Die letzte gedruckte Ausgabe des Kursbuches erschien am 14.
Dezember 2008. Als limitierte Luxus-Ausführung in vier Bänden mit Silberschnitt
und hochwertigem im Schuber für 99 € plus Versandkosten. Echt ‚erste Klasse‘!*

*Und warum gibt es den dicken Wälzer nun nicht mehr? Ganz einfach: Die Nach-
frage hat nachgelassen! Noch vor wenigen Jahren war das Kursbuch ja die ein-
zige Möglichkeit, eine Bahnreise zu planen. Generationen gingen „mit dem Fin-
ger im Kursbuch“ auf Tour. „Es gehörte zur Kultur der Eisenbahn“, heißt es beim
Fahrgast-Verband Pro Bahn. „Gerade historische Kursbücher sind zum Teil richtige
Schmuckstücke“, schwärmt dessen Vorsitzender, der selbst noch stolzer Besitzer
eines Exemplars von 1849 ist.*

*Eine ähnliche Sinnentfremdung erlebt zurzeit Gottes „Kursbuch“. Statt Leitfa-
den für die Reise des Lebens zu sein, wird die Bibel für die Mehrheit bestenfalls zum
Kulturgut oder Sammlerstück herabgewürdigt. Wer plant seine Reise zur Ewigkeit
noch konkret anhand des alten Buches? Doch wir wissen: Gottes Buch wird ga-
rantiert nie ausrangiert! Es bleibt die verbindliche Auskunft für die Ankunft am
Zielbahnhof – über die irdische „Endstation“ hinaus. Wir haben es, Gott sei Dank,
schwarz auf weiß.*

*Hudson Taylor antwortete Tübinger Theologie-Studenten auf die Frage: „Wie
können Sie noch an jedes Wort der Bibel glauben?“ – „Wenn ich morgen ab Frank-
furt nach England reise, so schlage ich das Kursbuch auf und sehe nach, wann der
Zug abgeht. Wenn da steht: 8.12 Uhr stelle ich keine weitere Untersuchung über
die Zuverlässigkeit des Kursbuchs an, sondern gehe gegen 8 Uhr an den Bahnsteig
und finde dort den angegebenen Zug. Genau so habe ich es seit 50 Jahren mit der
Bibel gemacht und habe ihre Weisungen und Zusagen immer als richtig gefunden.
Handeln Sie ebenso und sie werden die gleiche Erfahrung machen.“*

*Allen Lesern von „Fest & Treu“ wünschen wir, dass sie 2009 „auf Kurs“ bleiben.
„Denn ich setze meinen Fuß auf seine BAHN und halte seinen Weg und weiche
nicht ab“ Hiob 23,11*

Gottes Segen beim Lesen dieser Ausgabe!

Andreas Fett

INHALT

Inhalt dieser Ausgabe:

C.H. Spurgeon	... Satan hat uns gehindert.	3
William Kaal	„Heilfroh“ – Harmonie in einer Komposition	4
J. Sidlow Baxter	Disziplin zum Gebet.	7
Carsten Görsch	Die List der Gibeoniter	8
Wolfgang Bühne	Kuba – nach „Gustav“ und „Ike“	11
Kurt Becker	Bücher, durch die ich gesegnet wurde	14
Petra Halfmann	Beispielhaft	17
Thorsten Brenscheidt	Wie sich die Zeiten ändern	18

... Satan hat uns gehindert

C.H. Spurgeon

Von der ersten Stunde an, wo das Gute mit dem Bösen in Streit geriet, hat sich in der geistlichen Erfahrung der Gläubigen ununterbrochen gezeigt, dass Satan uns hindert ...

In den Stunden der Morgendämmerung, wie in der nächtlichen Finsternis hindert uns Satan. Arbeiten wir auf dem Acker, so versucht er uns die Pflugscharen zu zerbrechen. Bauen wir die Mauern Zions, so wirft er hinterlistig alle Steine herab. Wollen wir unserem Gott im Leid oder im Kampf dienen, überall hindert uns Satan.

Er versuchte uns zu hindern, als wir uns dem Herrn Jesus das erste Mal näherten. Wir hatten schwere Kämpfe mit Satan durchzufechten, als wir zum Kreuz aufschauten und das neue Leben empfangen. Jetzt, wo wir gerettet sind, versucht er das Wachstum unseres inneren Menschen zu hindern.

Du gratulierst dir selbst und sprichst: „Ich habe bisher alles richtig gemacht, niemand kann mir wegen meiner Frömmigkeit einen Vorwurf machen!“ Aber hüte dich vor dem Rühmen, denn du wirst noch allerlei Prüfungen zu bestehen haben. Der Satan richtet seine Angriffe gerade gegen die Gnadengaben, um derentwillen du geliebt und geachtet wirst.

Hast du bis dahin im Glauben ausgeharrt, so wird recht bald dein Glaubensmut auf die Probe gestellt werden. Bist du demütig gewesen wie Mose, so mache dich darauf gefasst, dass deine Zunge bald in Versuchung gerät, unbedacht herauszufahren.

Die Vögel fressen von deinen reifsten Früchten und die wilde Sau durchwühlt mit ihrem Rüssel deine köstlichen Reben. Satan versucht uns zu hindern, wenn wir im Gebet vertieft sind. Er reizt uns zur Ungeduld und schwächt unseren Glauben, damit wir womöglich den Segen verlieren.

Nicht weniger tätig zeigt sich Satan in der Hinderung christlicher Aktivitäten. Nie hat jemals eine Neubelebung des christlichen Lebens stattgefunden, ohne dass zugleich auch der Widerstand sich kräftig hervortat. Sobald Esra und Nehemia anfangen zu bauen, wurden Sanballat und Tobia zornig und versuchten das Werk zu hindern. Was tut das? Wir dürfen uns nicht darüber wundern, dass Satan uns zu hindern versucht, denn das ist nur der Beweis, dass wir auf der Seite des Herrn stehen und das Werk des Herrn ausführen.



„Heilfroh“ – Harmonie in einer Komposition

William Kaal

*Musikalisch
ausgedrückt
erklingt bei
Lukas das „F“
der Freude,
welches durch
das „C“ der
Errettung in
Christus
ergänzt und
durch das „A“
der Anbetung
zu einem
Dreiklang ver-
vollständigt wird*

Werke großer Komponisten faszinieren nicht nur beim aufmerksamen Hören, sondern auch beim genaueren Untersuchen der Partitur. Dann erst werden immer wiederkehrende Harmonien deutlich, musikalische Themen entdeckt und versteckte Motive entschlüsselt. So ähnlich ergeht es einem auch beim Studium der literarischen Werke biblischer Autoren.

Lukas ist der Schreiber, der am meisten zum Neuen Testament beigetragen hat, aber auch derjenige, der vielleicht wie kein anderer die künstlerische Seite des Menschen beschreibt. Sein Evangelium ist sicherlich das „menschlichste“ der vier Evangelien. Er beschreibt den Herrn Jesus als den vollkommenen Menschen und bei ihm steht der Mensch im Fokus. Oft sind es Einzelpersonen, die uns Lukas vorstellt, besonders solche, die am Rand der Gesellschaft stehen: die Verachteten, die Armen und Kranken – die einfachen Leute der damaligen Zeit.

Das „Grundmotiv“

Ein Thema, das sich durch das ganze Lukas-Evangelium zieht, ist das der Freude. Am bekanntesten ist wohl seine Schilderung der Weihnachtsgeschichte, in der ein Engel den Hirten „große Freude“ verkündigt, die „für das ganze Volk sein wird“ (2,10). Den einfachen Hirten wird hier eine große, sich ausbreitende Freude angekündigt. Und an dieser Stelle wird schon deutlich, dass die Freude, um die es Lukas geht, keine Freude im luftleeren Raum ist, sondern einen konkreten Grund hat: „... denn euch ist heute ein Erretter (Heiland) geboren, der ist Christus, der Herr“ (2,11). Die Freude liegt in der Errettung, dem Heil begründet, oder noch konkreter, im Erretter, im Heiland, in Christus. Musikalisch ausgedrückt klingt bei Lukas das „F“ der Freude nicht alleine, sondern wird durch das „C“ der Errettung in Christus ergänzt. Vervollständigt wird der Dreiklang durch das „A“ der Anbetung und des Lobes:

„Und plötzlich war bei dem Engel eine Menge der himmlischen Heerscharen, welche Gott lobten und sprachen: Herrlichkeit Gott in der Höhe, und Friede auf Erden.“

Und nicht nur die Engel, auch die Hirten lobten Gott: *„Und die Hirten kehrten um, indem sie*

Gott verherrlichten und lobten über alles, was sie gehört und gesehen hatten, so wie es ihnen gesagt worden war.“

Immer wieder ist dieser Dreiklang aus Freude, Heil und Anbetung im Lukas-Evangelium zu finden. Wie in großen Kompositionen lässt er sich in verschiedenen Umkehrungen oder Anordnungen finden, manchmal ist er ein wenig versteckt oder verkürzt, aber sein Klang durchzieht das ganze Werk wie ein musikalisches Grundmotiv.

Die „Ouvertüre“

Bereits im ersten Kapitel wird in einer Art „Ouvertüre“ das große Thema der Freude in Miniaturform komprimiert vorgestellt. Auch hier kündigt ein Engel eine Geburt und die damit verbundene Freude an: *„Deine Frau wird dir einen Sohn gebären, und du sollst seinen Namen Johannes nennen. Und er wird dir zur Freude und zum Jubel sein, und viele werden sich über seine Geburt freuen“* (1,13–14). Und man muss nur wenige „Takte“ abwarten, bis diese Freude in Erfüllung geht, denn bereits am Ende des ersten Kapitels schildert uns Lukas:

„Und ihre Nachbarn und Verwandten hörten, dass der Herr seine Barmherzigkeit an ihr groß gemacht habe, und sie freuten sich mit ihr“ (1,58). Zacharias freut sich natürlich auch sehr über die Geburt seines Sohnes, nach neunmonatigem Stummsein löst sich seine Zunge, und er äußert seine Freude in einem kunstvollen Lied, in dem er Gottes Heil lobt:

„Sogleich aber wurde sein Mund geöffnet und seine Zunge gelöst, und er redete und lobte Gott ... ,Gepriesen sei der Herr, der Gott Israels, dass er sein Volk angesehen und ihm Erlösung geschaffen hat. Er hat uns ein Horn des Heils aufgerichtet ...“ (1,64–68)

Diese konzentrierte Vorstellung des Themas lässt erahnen, dass die im zweiten Kapitel angekündigte Geburt ebenfalls, wenn auch in einem viel größerem Maß zur verheißenen Freude und zum Lob Gottes führt. Schaut man sich den „Schluss-Takt“ des Buches an, sieht man tatsächlich die Erfüllung dieser Freude:

„Und sie warfen sich vor ihm nieder und kehrten nach Jerusalem zurück mit großer

Freude; und sie waren allezeit im Tempel, Gott lobend und preisend.“ (1,52–53)

Aber zurück zum Anfang der Komposition. In „Staccato“-Abfolge berichtet Lukas von Menschen, die sich über das kommende Heil freuen und dafür Gott anbeten:

Da ist Maria, die sich über die Botschaft des Engels freut und ihrer Freude in einem ergreifenden Loblied Ausdruck verleiht, in dessen Auftakt schon der Dreiklang aus Lob, Freude und Heil unüberhörbar ist.

„Meine Seele erhebt den Herrn, und mein Geist hat frohlockt in Gott, meinem Heilande ...“ (1,46–47)

Dann ist von einer ganz interessanten Begebenheit die Rede: Johannes der Täufer freut sich als ungeborenes Kind im Bauch seiner Mutter über die angekündigte Geburt:

„Denn siehe, als die Stimme deines Grußes in meine Ohren drang, hüpfte das Kind vor Freude in meinem Leib.“ (1,44)

Als wollte Lukas das ganze Spektrum menschlichen Daseins abdecken, schwenkt er von der „pränatalen“ Freude des Johannes zu zwei Personen im hohen Alter, die sich ebenfalls über die Geburt des Retters freuen – Simeon und Hanna:

„Und siehe, es war in Jerusalem ein Mensch, mit Namen Simeon; und dieser Mensch war gerecht und gottesfürchtig und wartete auf den Trost Israels; und der Heilige Geist war auf ihm. Und es war ihm von dem Heiligen Geist eine göttliche Zusage zuteil geworden, dass er den Tod nicht sehen solle, ehe er den Christus des Herrn gesehen habe. Und er kam durch den Geist in den Tempel. Und als die Eltern das Kind Jesus hereinbrachten, um mit ihm nach der Gewohnheit des Gesetzes zu tun, da nahm auch er es in seine Arme und lobte Gott und sprach: „Nun, Herr, entlässt du deinen Knecht, nach deinem Wort, in Frieden; denn meine Augen haben dein Heil gesehen, das du bereitet hast im Angesicht aller Völker: ein Licht zur Offenbarung für die Nationen und zur Herrlichkeit deines Volkes Israel.“ (2,25–31)

Der greise Simeon lobt Gott, als er den Heiland der Welt in seine Arme nimmt. Ganz ähnlich verhält sich die 84-jährige Hanna:

„Hanna ... war eine Witwe von vierundachtzig Jahren, die wach nicht vom Tempel und diente Gott Nacht und Tag mit Fasten und Flehen. Und sie trat zur selben Stunde herzu, lobte Gott und redete von ihm zu allen, die auf die Erlösung Jerusalems warteten.“ (2,37)

Zwar steht bei beiden nicht direkt, dass sie sich gefreut haben, aber es ist so offensichtlich, dass Lukas es nicht erwähnen braucht, zumal es im Alten Testament prophezeit ist: Simeon wartete auf den Trost Israels, und Hanna wartete auf

die Erlösung Jerusalems. Woher hatten sie diese Erwartungen? Mit Sicherheit aus den Schriften des Propheten Jesaja, der angekündigt hatte:

„Brechet in Jubel aus, jubelt allesamt, ihr Trümmer Jerusalems! Denn der Herr hat sein Volk getröstet, hat Jerusalem erlöst. Der Herr hat seinen heiligen Arm entblößt vor den Augen aller Nationen, und alle Enden der Erde sehen die Rettung unseres Gottes.“ (Jes 52,9–10)

Gott entblößte seinen heiligen Arm, als er Jesus Christus auf die Welt kommen ließ. Das ist der Trost für sein Volk, die Erlösung Jerusalems, auf die Simeon und Hanna gewartet haben. Jesaja macht deutlich, dass das ein Grund zur Freude und zum Jubel sein wird, und vervollständigt damit den „Akkord“ um den fehlenden Grundton. Und wie Jesaja verheißen hatte, ist das der Anfang einer Rettung, die bis an die Enden der Erde sichtbar werden soll. Die Ausbreitung dieser Freude ist für Lukas durchgängiges Leitmotiv.

Die „Durchführung“

Nach der grandiosen Einführung in das Thema in den beiden ersten Kapiteln, in denen Lukas von sieben Personen oder Personengruppen berichtet, die sich freuen und Gott loben, führt er das Thema der Freude im Verlauf seines Evangeliums weiter aus. Im 10. Kapitel schildert er, wie Jesus seinen Jüngern den wichtigsten Grund ihrer Freude in Erinnerung ruft: *„Doch darüber freut euch nicht, dass euch die Geister untertan sind; freut euch aber, dass eure Namen in den Himmeln angeschrieben sind“ (10,20)*. Sie sollten sich über ihre Errettung, ihr Heil freuen. Das war, so zeigt uns Lukas danach, für den Herrn Jesus selbst Grund zur Freude – und zum Lob Gottes:

„In dieser Stunde jubelte Jesus im Geist und sprach: Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, dass du dies vor Weisen und Verständigen verborgen hast, und hast es Unmündigen geoffenbart. Ja, Vater, denn so war es wohlgefällig vor dir.“ (10,21)

Jesus freut sich darüber, dass Gott in seiner Souveränität gerade die einfachen Menschen errettet, die in dieser Welt nicht als Weise und Verständige gelten, und dafür lobt er ihn. Lukas ist der einzige Evangelist, der ausdrücklich sagt, dass Jesus sich gefreut hat, und interessanterweise klingen auch in dieser Szene Lob Gottes und Errettung mit an.

In Kapitel 15 greift Jesus das Thema der Freude selbst auf. In den drei bekannten Verloren-Gefunden-Gleichnissen macht er deutlich, dass Freude im Himmel ist, wenn Menschen gerettet werden, aber auch, dass Menschen sich darüber freuen sollen, wenn andere zu Gott kommen, anstatt wie die Pharisäer darüber mürrisch zu sein.

Immer wieder ist dieser Dreiklang aus Freude, Heil und Anbetung zu finden. Manchmal ist er ein wenig versteckt oder verkürzt, aber sein Klang durchzieht das ganze Werk

Lukas 10 zeigt also, dass wir allen Grund haben, uns über unser Heil zu freuen, und Lukas 15 vervollständigt, dass wir auch über das Heil anderer jubeln sollen.

Ein „Potpourri“

Um diese Freude greifbar und dem Leser verständlich zu machen, stellt Lukas in seinem Evangelium ein Potpourri aus vielen kurzen Begebenheiten zusammen, die durch das gemeinsame Thema der Freude am Heil und dem Lob Gottes verbunden sind. So berichtet er von Zachhäus, der den Herrn „mit Freuden“ aufnahm, und die Worte hörte: „Heute ist diesem Haus Heil widerfahren.“ (19,1-10)

Der Arzt Lukas verwendet zur Veranschaulichung oft Sequenzen, in denen Menschen geheilt werden, also körperliches Heil erfahren, und es ist auffällig, dass er (meistens im Gegensatz zu den anderen Evangelisten) ergänzt, dass die Menschen anschließend Gott gelobt haben. Es scheint, als sei für ihn als Arzt der Heilungsprozess erst dann vollständig abgeschlossen, wenn der Mensch wieder ein intaktes Verhältnis zu seinem Schöpfer hat, das sich im Lob äußert:

Da ist der dankbare Aussätzige, einer der 10 Geheilten, der – als er sieht, dass er geheilt ist – Gott mit lauter Stimme lobt; da ist die verküppelte Frau, die ebenfalls nach ihrer Heilung Gott verherrlicht; der Gelähmte, der von seinen vier Freunden zu Jesus gebracht wird, anschließend gehen kann und Gott lobt oder der blinde Bartimäus, der nach seiner Heilung Jesus nachfolgt und Gott verherrlicht und sogar das ganze Volk zum Lob Gottes anregt.

Faszinierend ist auch, dass bei Jesu Einzug in Jerusalem, den alle Evangelisten beschreiben, Lukas der einzige ist, der erwähnt, dass die Volksmengen dabei Gott freudig lobten (19,37). Auch hier zeigt er wieder die Erfüllung einer alttestamentlichen Verheißung, in der Freude angekündigt war:

„Juble laut, Tochter Zion; jauchze, Tochter Jerusalem! Siehe, dein König kommt zu dir: gerecht und ein Retter ist er, demütig und auf einem Esel reitend.“ (Sach 9,9)

Dass die Apostelgeschichte nicht mit einem fulminanten Schluss-Akkord aus Freude, Heil und Lob endet, soll uns vielleicht zeigen, dass sie eine „Unvollendete“ bleibt, um uns zu einem Fortklang dieses „Akkordes“ zu motivieren

„Opus II“

Diese und etliche weitere „Takte“ zeigen, dass Lukas' Komposition von dem Motiv der Freude des Heils und dem Lob Gottes durchzogen ist. In seinem Fortsetzungswerk, der Apostelgeschichte, greift er dieses Motiv wieder auf: Zu Beginn gibt er uns eine Situationsbeschreibung der jungen Gemeinde in Jerusalem und lässt dabei wieder den bekannten „Dreiklang“ ertönen: „Täglich verharreten sie einmütig im Tempel und brachen zu Hause das Brot, nahmen Speise mit Jubel und Schlichtheit des Herzens, lobten Gott und hatten Gunst beim ganzen Volk. Der Herr aber tat täglich hinzu, die gerettet werden sollten.“ (2,46-47)

Immer wieder kommt Lukas zu dem eingängigen „Akkord“ zurück. Der Lahme an der schönen Pforte beispielsweise wird im Namen Jesu Christi geheilt, und sofort springt er vor Freude im Tempel umher und lobt Gott.

In der Apostelgeschichte beschreibt Lukas auch die angekündigte Ausbreitung der Freude bis an die Enden der Erde: Der Äthiopier zieht seinen Weg nach Afrika „mit Freuden“, und der Gefängniswärter „jubelt, an Gott gläubig geworden“ im europäischen Philippi.

Tatsächlich beginnt in der Apostelgeschichte das Heil bis an die Enden der Erde vorzudringen, in Antiochia erklärt Paulus: „Denn so hat uns der Herr geboten: ‚Ich habe dich zum Licht der Nationen gesetzt, dass du zum Heil seiest bis an das Ende der Erde‘. Als aber die aus den Nationen es hörten, freuten sie sich und verherrlichten das Wort des Herrn; und es glaubten, so viele zum ewigen Leben verordnet waren.“ (13,47-48)

Der „Schluss-Akkord“

Dass die Apostelgeschichte nicht mit einem fulminanten Schluss-Akkord aus Freude, Heil und Lob endet, soll uns vielleicht zeigen, dass sie eine „Unvollendete“ bleibt, um uns zu einem Fortklang dieses „Akkordes“ zu motivieren. Tatsächlich haben durch die letzten 2000 Jahre hindurch unzählige Menschen diesen „Dreiklang“ erlebt und oft eindrücklich in Gedichten und Liedern zum Ausdruck gebracht. Aber auch David, der große Lyriker des Alten Testaments, hat dieses Thema verarbeitet. Und er gibt sogar praktische Tipps, wie die Freude des Heils wiederkehren kann, wenn sie durch eigenes Versagen verschüttet worden ist, damit sie sich dann wieder im Lob Gottes ausdrückt:

„Lass mir wiederkehren die Freude deines Heils, und mit einem willigen Geiste stütze mich! Lehren will ich die Übertreter deine Wege, und die Sünder werden zu dir umkehren. Errette mich von Blutschuld, Gott, du Gott meiner Rettung, so wird meine Zunge jubelnd preisen deine Gerechtigkeit. Herr, tue meine Lippen auf, und mein Mund wird dein Lob verkünden.“ (Ps 51,14-17)



J. Sidlow Baxter

Disziplin zum Gebet

Dr. J. Sidlow Baxter zeigte einmal einer Gruppe von christlichen Leitern, die Fragen bezüglich des Gebets stellten, eine Seite aus seinem eigenen „Dienst“-Tagebuch. Er begann ihnen zu erzählen, wie er 1928 seinen Dienst mit dem Vorsatz begonnen hatte, der „methodistisch-baptistischste“ Pastor aller Zeiten zu werden – ein wirklicher Mann des Gebets. Kurz nachdem seine Verantwortung im Dienst anfang und die administrativen Verpflichtungen zunahm, begannen die vielen kleinen Ausflüchte im Leben eines Pastors das Gebetsleben zu verdrängen. Das ging so weit, dass er sich allmählich an diesen Zustand gewöhnte und ausreichend Gründe fand, sich zu entschuldigen. Doch eines Morgens, als er vor seinem mit Arbeit beladenen Schreibtisch stand und auf seine Uhr sah, kam schließlich die Wende. Die Stimme des Heiligen Geistes rief ihn zum Gebet. Zugleich aber machte sich eine andere Stimme schmeichelnd und sanft bemerkbar und drängte ihn, doch vernünftig zu sein und besser die Briefe zu beantworten. Er sollte sich endlich eingestehen, dass er eben keiner von der „geistlichen Sorte“ sei – nur einige wenige waren dazu berufen. „Dieser letzte Gedanke“, sagt Baxter, „saß wie ein Dolchhieb. Ich konnte die Vorstellung nicht ertragen, dass das wahr sein sollte.“ Er war entsetzt darüber, dass er fähig dazu war, die Grundlage der Vitalität und Kraft seines Dienstes durch rationale Argumente zunichte zu machen. An diesem Morgen blickte Sidlow Baxter tief in sein Herz hinein und bemerkte, dass sich in ihm ein Teil befand, der beten wollte – ein anderer hingegen nicht. Der unwillige Teil waren seine Gefühle, der willige sein Verstand und Wille. Diese Erkenntnis ebnete den Weg zum Sieg. Dr. Baxter beschreibt dies auf seine eigene, unnachahmliche Weise:

Die Gefühle und das Gebet

„Wie nie zuvor standen mein Wille und ich selbst einander gegenüber, Auge in Auge. Ohne Umschweife stellte ich meinem Willen die Frage: ‚Wille, bist du bereit zu einer Stunde Gebet?‘ Wille antwortete: ‚Hier bin ich, und ich bin durchaus bereit, wenn du es bist.‘ Wille und ich reichten uns die Hände und drehten uns um, um eine Zeit des Gebets zu halten.

Mit einem Mal begannen alle meine Gefühle in die andere Richtung zu ziehen und protestierten: ‚Wir kommen nicht mit!‘ Ich sah Wille ein wenig zögern, so fragte ich: ‚Wille, schaffst du es trotzdem?‘, und Wille erwiderte: ‚Ja, wenn du es schaffst.‘ So wandte sich Wille von neuem zum Gebet, wobei wir die sich windenden und aufsässigen Gefühle in uns mitzogen. Von Anfang bis Ende war es ein Kampf.

Einmal, als Wille und ich uns inmitten einer ernsthaften Fürbitte befanden, entdeckte ich plötzlich, dass eines dieser treulosen Gefühle meine Phantasie mit sich genommen und zum Golfplatz entführt hatte – nur mit Mühe konnte ich den ungehorsamen Bösewicht wieder einfangen. Wenig später stahl sich ein anderes Gefühl mit einigen unbewachten Gedanken auf die Kanzel, zwei Tage vor der Zeit, um eine Predigt zu halten, deren Vorbereitung ich noch nicht abgeschlossen hatte! Hätte mich jemand am Ende dieser Stunde gefragt: ‚Hattest du eine ›gute Zeit‹?‘, so hätte ich antworten müssen: ‚Nein, es war vom ersten bis zum letzten Augenblick ein ermüdender Kampf mit widerstrebenden Gefühlen und einer umher-schweifenden Phantasie.‘

Aber es kam noch schlimmer, denn der Kampf mit den Gefühlen tobte noch zwei oder drei weitere Wochen. Hätte man mich nach dieser Phase gefragt: ‚Hattest du eine ›gute Zeit‹ in deinen täglichen Gebeten?‘, so hätte ich bekennen müssen: ‚Nein, manchmal war der Himmel wie Erz, Gott wirkte zu weit entfernt, um mich zu hören, der Herr Jesus schien auf seltsame Weise unnahbar und meine Gebete bewirkten anscheinend nichts.‘

Und dennoch war etwas geschehen. Einerseits konnten Wille und ich den Gefühlen beweisen, wie völlig unabhängig wir von ihnen waren. Und eines Morgens, etwa zwei Wochen nachdem der Wettstreit begonnen hatte – Wille und ich hatten uns gerade wieder zum Gebet vereinbart, bekam ich zufällig mit, wie eines meiner Gefühle den anderen zuflüsterte: ‚Kommt schon, Leute, es hat keinen Sinn, weiteren Widerstand zu leisten; sie gehen ja trotzdem.‘ An diesem Morgen waren die Gefühle zwar weiterhin völlig unkooperativ, aber sie verhielten sich zum ersten Mal ruhig, weshalb Wille und ich ohne Ablenkung beten konnten.

Und was glaubst du, geschah einige Wochen später? Während einer unserer Gebetszeiten, als Wille und ich ungefähr so intensiv an meine Gefühle dachten wie an den Mann im Mond, sprang einer der feurigsten Burschen unerwartet auf und rief: ‚Halleluja!‘, worauf alle anderen einstimmten: ‚Amen!‘ Und zum ersten Mal war mein ganzes Wesen – Verstand, Wille und Gefühle – vereint zu wohlkoordinierter Gebetsarbeit.“

Aus dem vergriffenen Buch von R. Kent Hughes: „Mann mit Profil“, mit freundlicher Genehmigung des CV-Dillenburg

Wille und ich reichten uns die Hände und drehten uns um, um eine Zeit des Gebets zu halten. Mit einem Mal begannen alle meine Gefühle in die andere Richtung zu ziehen

Die List der Gibeoniter

Carsten Görsch

Das Problem mit der Barmherzigkeit

Die Eroberungsfeldzüge des Volkes Israel im Buch Josua sollen zu einem nützlichen Handbuch für den Glaubenskampf werden, der uns verordnet ist. Vor allem in den ersten zwölf Kapiteln stellt Gott uns die häufigsten Fehler und die gängigsten Fallen im Glaubensleben vor Augen. Die Schilderungen dieser Kapitel sind lebende Lektionen aus längst vergangenen Zeiten. Damals abgefasst im Kampf gegen Fleisch und Blut auf historischen Kriegsschauplätzen, sind sie uns heute auf den geistlichen Schlachtfeldern unserer Herzen hilfreich, wo die Mächte der Finsternis jede List anwenden, um uns von einem siegreichen Glaubensleben abzuhalten.

Jericho, ein Problem – zu groß für mich!

Uneinnehmbar lag die bis zum Himmel befestigte Kanaaniterstadt vor dem Volk der Hirten und Schafzüchter, die kaum über militärische Erfahrung verfügten. Ein scheinbar unlösbares Problem, dass der Herr der Heerscharen seinen Erlösten zumutete. Tatsächlich aber wollte er ihnen seine Macht zeigen, als er sie der Übermacht der Kanaaniter gegenüberstellte. So auch heute: die großen Sünden fallen zuerst, wenn sich ein Mensch bekehrt, danach folgt der ‚Feinschliff‘ auf dem Gebiet der Charaktersünden. Oftmals dauert er lange und ist unangenehm wie der Bohrer des Zahnarztes. Jericho lehrt uns, dass Gottes Macht und Weisheit ausreicht für jedes Problem unseres Lebens – egal wie groß es auch sei.

Ai, ein Problem – zu klein für mich!

Der Eroberung Jerichos folgt der Feldzug gegen Ai. Einem glorreichen Sieg folgt eine schmachvolle Niederlage. Israel unterschätzt diese „Kleinigkeit.“ Zeitgleich begeht Achan den Ungehorsam gegen Gott, indem er vom Beutegut Jerichos heimlich für sich nimmt. Er bezahlt dies mit dem Tod durch Steinigung. Ungehorsam gegen das Wort Gottes und die Unterschätzung vermeintlicher Kleinigkeiten sind die gängigsten Muster, nach denen die Kinder Gottes fallen. Bis heute sind es „die kleinen Füchse, welche die Weinberge verderben“ (Hoh 2,15) und die „Toten Fliegen, die das Öl des Salbenmischers stinkend und gärend machen: „Ein wenig Torheit hat

mehr Gewicht als Weisheit und Ehre.“ (Pred 10,1). Wir unterschätzen „die kleinen Sünden“ des Rauchens, des Trinkens, der Bequemlichkeit, der Unbeherrschtheit, der Lüge, usw. in ihren Auswirkungen auf unsere Brauchbarkeit für den HERRN. Bedenken wir aber, dass es ein Kopfstoß des großen Fußballers Zidane war, der seiner glorreichen Karriere ein schmachvolles Ende bereitere und der französischen Nationalmannschaft bei der WM 2006 wahrscheinlich den Titel kostete. „Ai“ redet heute noch ...

Gibeon – mein Problem lös ich allein!

Nicht die schwerste, aber wahrscheinlich die nachhaltigste Niederlage kassierte Israel bei seiner Auseinandersetzung mit den Gibeonitern. Diese handelten mit List gegen die Auserwählten Gottes (Jos 9,4). Kein Bogenschuss, kein Klingenschlag, noch nicht mal ein Handgemenge, nur eine List – und Israel büßte für immer heilige Vorrechte ein. Denn die Gegner bekamen durch einen voreiligen Schwur der Führer des Volkes Gottes ein dauerndes Bleiberecht in Israel. Wir werden diese List genauer studieren, um uns warnen zu lassen. Vorab aber sei der Klarheit halber gesagt, dass es der Selbstsicherheit der Führer Israels zuzuschreiben war, dass diese Katastrophe passieren konnte, denn den Mund des

Die großen Sünden fallen zuerst, danach folgt der ‚Feinschliff‘ auf dem Gebiet der Charaktersünden. Oftmals dauert er lange und ist unangenehm wie der Bohrer des Zahnarztes



Ein „gibeonitischer Arbeitsplatz“ ...

Herrn befragten diese nicht, als sie eine wichtige Sache zu beurteilen hatten. (Jos 9,15). Die List der Gibeoniter warnt uns vor einer falsch verstandenen Autonomie, die Gott nicht braucht, um Dinge unseres Lebens zu entscheiden. Sie warnt uns davor, lediglich auf unsere Erfahrung, unsere Menschenkenntnis und andere vermeintliche Stärken zu vertrauen, ohne aber Gott in unsere Probleme mit einzubeziehen.

Verfolgung und Verführung

Der List der Gibeoniter geht die Allianz der Kanaaniter voraus. (Jos 9,1) Diese rotteten sich zusammen, als sie von der Unbezwingbarkeit des Gottesvolkes hörten. Die Gibeoniter jedoch waren ihren Landsleuten einen Schritt voraus: sie begriffen, dass gegen die Macht Gottes kein „militärisches Kraut“ gewachsen war. Deshalb griffen sie zur List.

Bis heute spielt der Feind das gleiche Spiel: er verfolgt oder verführt. Wobei die Verfolgung der Gemeinde Gottes ihr erfahrungsgemäß besser bekommt als die Verführung. Es tut uns gut, wenn der Druck auf uns wächst, wenn wir unseren Glauben behaupten, erklären und verteidigen müssen. Es tut uns nicht gut, wenn wir uns vor Langeweile „umhauen“ und durch die subtile Aufweichung von gesunden Denkweisen kampfunfähig gemacht werden.

Mit Besorgnis beobachten wir, dass mitteleuropäische Christen so ziemlich in jedem Bereich des Lebens wehrlos dastehen: ihre Kinder tanzen ihnen auf der Nase herum, beim Bekenntnis kommen sie ins Stottern und bei Problemen erwarten sie eher Hilfe von Menschen als von Gott.

Auf die Tränendrüse drücken!

Die Gibeoniter jedenfalls drückten auf die Tränendrüse – und das mit Erfolg. Es sah schon ziemlich erbärmlich aus, was sie da schauspielernten: „Sie nahmen abgenutzte Säcke für ihre Esel, und abgenutzte und geborstene und zusammengebundene Weinschläuche, und abgenutzte und geflickte Schuhe an ihre Füße, und abgenutzte Kleider auf sich; und alles Brot ihrer Zehrung war vertrocknet und war schimmelig.“ (Jos 9,4–5). Sie logen vor, von weither zu kommen, obwohl sie gleich von nebenan waren. Sie heuchelten Unterwürfigkeit, nur um nicht sterben zu müssen. Vor allem aber heuchelten sie Glauben, wo doch keiner war: „Aus sehr fernem Lande sind deine Knechte gekommen, um des Namens Jehovas, deines Gottes, willen ...“ (Jos 9,9) Dies alles beeindruckte Israels Leiter doch sehr. Sie waren bewegt. Sie schauten sich alles genau an, ja sie nahmen sogar von dem Brot der scheinheiligen Feinde des Gottesvolkes. Aber den Mund des Herrn befragten sie nicht!

Wir sind keiner Not verpflichtet!

Wir Menschen sind leicht zu erweichen, wenn wir Elend sehen. Gott sei es gedankt. Aber auch das Erbarmen gehört unter die Zucht des Heiligen Geistes. Wir sind keiner Not verpflichtet, sondern nur unserem Herrn! Wir müssen nicht alle Probleme der Welt beheben, genauso wenig wie unser Herr nicht alle Kranken und Schwachen seiner Zeit heilte. Wir müssen nicht spenden, nur weil das Anliegen der Missionsgesellschaft herzerweichend vorgebracht wurde. Wir müssen niemand in unsere Gemeinde aufnehmen, nur weil er angibt, in einer anderen schlecht behandelt worden zu sein. Wir müssen die Charakterschwächen unserer Tochter oder unseres Sohnes nicht als eine Schutzbehauptung akzeptieren, wenn sie benutzt werden, um sündiges Verhalten zu entschuldigen. Wir müssen nicht zum Allianz-Gebetsabend gehen, nur weil es um die Einheit unter den Christen so schlecht bestellt ist. Wir müssen gar nichts – außer sterben. Ansonsten sind wir freie Christenmenschen, die tun und lassen können, was Gott will.

Der Geist der Zeit ist unglaublich „barmherzig“!

Der Geist der Zeit ist sehr „barmherzig“. Er hat Mitleid mit dem armen alten Menschen, der im Altenheim vor sich hin leidet. Deshalb darf man seit einigen Jahren in Holland ganz legal Menschen töten. In den meisten Apotheken erhält man das „Kit für den süßen Tod“, dass es einem Arzt erlaubt, mit einigen Narkotika einen Menschen von seinem Leid zu befreien aus lauter „Barmherzigkeit“. Eben dieselbe lässt der Gynäkologe walten, wenn er das mehr oder weniger stark behinderte Kind per Ausschabung aus dem Mutterleib in die Nierenschale befördert. Es wäre ja so oder so kein lebenswertes Leben gewesen, weder für die Mutter noch für das Kind. Die gleiche „Barmherzigkeit“ ist es, die viele empfinden, wenn eine Frau vergewaltigt oder ein Kind missbraucht wird – nicht so sehr für die Opfer, sondern scheinbar oft für den Täter. Denn der hatte eine so schwere Kindheit. Der Geist der Zeit ist „barmherzig“ ...

Und die Gemeinde?

Bekanntlich macht dieser Geist auch nicht vor den Pforten der Gemeinde Gottes halt. Manche abgedroschene Phrase kann man kaum noch ertragen: „Wir dürfen nicht richten!“ „Das steht uns nicht zu!“ „Das muss man verstehen!“ „Er ist nun mal so!“ „Sie kann nun mal nicht anders!“ „Wir müssen auch für Neues offen sein!“, etc. Sicherlich haben alle diese Aussagen ihren Platz und ihren Sinn. Jedoch verwundert mich die Häufigkeit und die Einseitigkeit, mit der sie gebraucht werden. Vergessen scheinen die ein-

Wir sind keiner Not verpflichtet, sondern nur unserem Herrn!

Wir verbünden und verbrüden uns mit Menschen, deren geistlicher Stand fragwürdig ist. Oft ist uns quantitatives Wachstum der Gemeinde wichtiger als qualitatives

*Wachsamkeit
ist von Nöten ...
Wir sollten uns
niemals dazu
hinreißen las-
sen, ein Urteil
nur nach au-
genscheinlicher
Menschlichkeit
zu fällen*

deutigen Aufforderungen der Apostel, Sünde zu richten, heilig zu sein, sich abzusondern vom Bösen, den Kampf gegen Sünde und Fleisch aufzunehmen, offenes Unrecht zu brandmarken, zu prüfen, was wirklich wahr ist. Unsere Gemeinden stehen in Gefahr, nur noch soziales Auffanglager für die Gestrandeten der Gesellschaft zu werden.

Wir verlieren Segen!

Das alles hat Auswirkungen auf unsere geistliche Kampfkraft. Wir verbünden und verbrüdern uns mit Menschen, deren geistlicher Stand fragwürdig ist. Oft ist uns quantitatives Wachstum der Gemeinde wichtiger als qualitatives. Aber Menschen fordern Kraft und fordern Zeit. Und solche, die gar nicht bereit sind, Hilfe anzunehmen und biblische Lösungsvorschläge zu akzeptieren, lassen oft keine Zeit und Kraft für andere. Jede Stunde, die Du mit einem Menschen verbringst, der sich nicht helfen lassen will, ist eine Stunde, die einem Menschen, der wirkliche Hilfe von Dir braucht, verloren geht. So einfach ist das! Und doch tun wir uns schwer, „nein“ zu sagen, abzulehnen und „unbarmherzig“ zu reagieren.

Von Wasserschöpfern und Holzfällern

In christlichen Gemeinden gibt es „Wasserschöpfer“ und „Holzfäller“, die irgendwann einmal zum Volk Gottes gestoßen sind – aus welchem Grund auch immer. Sie haben nie eine echte Bekehrung erlebt. Genauso wenig, wie die Gibeoniter je ein auserwähltes Volk waren. Aber weil sie um Aufnahme baten, eine rührselige Geschichte zu erzählen hatten und vielleicht zudem auch noch ein frommes Vokabular benutzten, haben wir uns breitschlagen lassen. Wir nennen sie „Brüder“ oder „Schwestern“ obwohl wir so unsere Zweifel haben. Wir geben ihnen irgendwelche kleineren Aufgaben oder Posten und machen sie uns nützlich. Aber Zweifel bleiben.

Notfall-Plan: Beten!

Wachsamkeit ist von Nöten. Nicht nur nach bestem Wissen und Gewissen zu prüfen, sondern Licht und Weisung vom Herrn zu erleben. „Vertraue auf den Herrn mit deinem ganzen Herzen, und stütze dich nicht auf deinen Verstand!“, ermahnt uns Salomo in Sprüche 3,5. Der Feind versucht es auf jede erdenkliche Weise. Deshalb sollten wir auch besonders im Gebet an unsere Gemeinde-Leiter denken, welche über die Aufnahme von Geschwistern in die Gemeinde wachen. Sie sind es, die der Gemeinde diesbezüglich Empfehlungen aussprechen. Wir sollten anhaltend und ernstlich für diese Brüder beten: Dass Gott sie bewahrt vor einem autonomen Urteil, welches nicht nach seinem Willen fragt. Auch für sie gilt: „... ohne mich könnt ihr nichts tun.“ (Joh 15,5).

Wovor wir uns also hüten sollten ...

Die List der Gibeoniter ist eine Warnung an die Gemeinde Gottes. Wir können daraus lernen, dass manchmal Verführung gefährlicher ist als Verfolgung. Auf jeden Fall sollten wir mehr auf Qualität als auf Quantität in den Gemeinden setzen. Wir sollten uns niemals dazu hinreißen lassen, ein Urteil nur nach augenscheinlicher Menschlichkeit zu fällen. Rührselige Geschichten und eine „fromme“ Sprache sollten uns die Sinne nicht vernebeln.

Wir brauchen göttliche Weisheit, um Wahrheit und Täuschung unterscheiden zu können. Manchmal ist „ein gebrochenes Versprechen ein gesprochenes Verbrechen“ (Erich Fried). Wir sollten uns hüten, vorschnelle Versprechen abzugeben, die wir hinterher zu halten gezwungen sein könnten. Vor allem aber lehrt uns die List der Gibeoniter, niemals ein Urteil zu fällen, dass nicht im Licht Gottes gesucht und bestätigt worden ist.

Werte, die ewigen Bestand haben

„Wir haben im irdischen Leben mancherlei Dinge im Besitz, welche erschüttert werden können. Die Veränderlichkeit ist allen Dingen unauslöschlich eingepägt. Dennoch haben wir etwas, was „unbeweglich“ ist (Hebr 12,27: „Auf dass da bleibe das Unbewegliche“). Wenn alles Bewegliche uns genommen würde, müssten wir einen unverwelklichen Trost empfangen über dem Unbeweglichen, das da bleibt. Welche Verluste ihr auch je erfahren habt, ... so freut ihr euch doch über eure gegenwärtige Erlösung. Ihr steht unter seinem Kreuz und vertraut ganz allein auf den teuren Verdienst des Blutes Jesu, und auf diesen Schatz der Erlösung in ihm hat kein Steigen und Fallen der Werte den geringsten Einfluss ... Gott ist dein Vater. Kein Wechsel der Umstände kann dir dies rauben ... Unsere Hoffnung ist über den Wolken, und darum schauen wir ruhig auf die Trümmer alles Irdischen. Wir freuen uns allezeit in dem Gott unseres Heils ...“

C.H.Spurgeon

Kuba – nach „Gustav“ und „Ike“

Wolfgang Bühne



„Möglichst in den nächsten Wochen und Monaten keine Ausländer einladen und vor allem keine Reisen in den Osten des Landes planen!“ – diese Empfehlung wurde von den staatlichen Behörden an die Gemeinden in Kuba gerichtet, nachdem die Wirbelstürme „Gustav“ und „Ike“ im August und September über das Land gefegt waren und es ruiniert hatten. Zwei Drittel der Bananen- und Yucapflanzen, wie auch die Zuckerrohr- und Tabak-Plantagen und etwa ein Drittel der restlichen Ernte an Gemüse und Obst wurden vernichtet.

Etwa 450.000 zerstörte Häuser, darunter 5.000 Schulen, waren die traurige Bilanz. „Eine solche Katastrophe hat es in der Geschichte Kubas noch nie gegeben“, sagte der Präsident Raúl Castro.

Doch die Kubaner sind ein stolzes Volk und besonders der politischen Führung fällt es schwer, ihre Hilflosigkeit angesichts dieser Katastrophe zuzugeben und den Westen um Hilfe zu bitten.

Während die Hauptstadt Havanna wie durch ein Wunder weitgehend verschont wurde, herrscht besonders im Osten und Westen des Landes der Notstand. Die Transportkosten sind explodiert, Benzin kostet inzwischen fünfmal so viel wie Diesel, die Läden sind leer und der bisher blühende Schwarzmarkt wird von der Regierung brutal unterdrückt, sodass niemand mehr wagt, die verbliebenen Produkte an den Straßen anzubieten.

Als wir in der letzten Novemberwoche dieses Jahres Kuba besuchten, gab es weder Obst noch Gemüse zu kaufen. Um Brot zu besorgen musste sich unser Gastgeber auf die Suche begeben, um in einer 5km entfernten Stadt einige Stangen zu erwerben.

„Sozialistische Ideale“

Nach wie vor gibt es einige wenige Produkte auf Bezugsschein. Pro Person und Monat: 2,5 kg Reis, 1 Stück Seife, 1 kg Zucker, 1 kg Bohnen, 1 kg Nudeln, ¼ Liter Öl, ¼ Liter Milch pro Tag – aber nur für Kinder unter sieben Jahren. Es gibt keine Butter und keine Margarine.

Für jede Person gibt es pro Tag ein Milchbrötchen für zwei Cent, wobei man sich rechtzeitig vor dem betreffenden „Laden“ einfinden muss und sich folgendes Ritual abspielt:

„Bitte alle in einer Reihe aufstellen und das Heft mit den Bezugsscheinen auf Seite 16 aufschlagen!“ Danach tritt jeder gehorsam vor, um die zugestandene Anzahl Brötchen für die Familie in Empfang zu nehmen, die vorher auf dem Bezugsschein abgehakt wurde.

Wer privat etwas kaufen oder verkaufen möchte, setzt sich großer Gefahr aus. In einem Hauskreis erfuhren wir von einer Schwester, dass ihr Bruder verhaftet wurde, weil er einige Kilo Rindfleisch „verschoben“ hatte und nun mit einer Strafe von 6 Jahren Gefängnis rechnen muss.

Etwa 450.000 zerstörte Häuser, darunter 5.000 Schulen, waren die traurige Bilanz der Wirbelstürme „Gustav“ und „Ike“

„Es lebe die Revolution! Es lebe Fidel!“





Konferenz in El Gabriel

*„Das Schwerste
für uns Christen
in Kuba ist,
ehrlich zu sein!“*

Auch wenn Raúl Castro der neue Staatschef ist, so scheint sein zurückgetretener Bruder Fidel als „erster Generalsekretär der Kommunistischen Partei“ nach wie vor die Politik zu beeinflussen und verkündet vom Krankenbett aus, dass jede Abweichung vom sozialistischen Ideal „auf reife und effiziente Weise“ betrafft werde.

So wurde z.B. ein uns gut bekannter Bruder von einem argwöhnischen Nachbarn angezeigt, weil er wegen seiner Geschäftstüchtigkeit „über dem Durchschnitt lebte“ und mehrere Computer und andere technische Geräte besaß. Die Folge war, dass seine Wohnung von der Polizei durchsucht und der Besitz des Bruders anschließend auf ein „normales“ Maß minimiert wurde.

„... die mit Tränen säen ...“

Wenn man sich vorstellt, dass ein normaler Arbeiter etwa 50 Cent pro Tag verdient und auch ein Rechtsanwalt oder Professor an der Universität nicht mehr als ca. 20 Euro im Monat erhält, versteht man, dass ein Überleben in Kuba ohne Korruption oder illegale Nebenarbeit kaum möglich ist. Daher wechseln viele Lehrer und andere Akademiker ihren Beruf, um sich als Schweine-Züchter oder Handwerker über Wasser zu halten.

„Das Schwerste für uns Christen in Kuba ist, ehrlich zu sein!“ – klagte ein Bruder, der „vollzeitig“ dem Herrn dient. Inzwischen stellt die Regierung Land zur Bewirtschaftung zur Verfügung, aber es fehlt das Geld, um Saat und Dünger zu kaufen. So waren wir ziemlich betroffen, als ein Farmer und Familienvater aus dem besonders armen und bergigen Osten berichtete, dass nach den Wirbelstürmen im Sommer seine gesamte Ernte vernichtet war und er nur noch ca. 20 kg Bohnen als Nahrungsmittel besaß. Er stand nun vor der schweren Entscheidung, diese Bohnen entweder seiner Familie als notwendige Nahrung zu geben, oder sie als Saatgut für eine zukünftige Ernte einzusetzen. Bei dieser Entscheidung wäre ihm der Vers aus Ps 126 „Die mit Tränen säen ...“ ganz neu und schmerzlich deutlich geworden.

Dieser hingeebene Bruder fährt oft Sonntags mit dem Fahrrad 100 km, um eine Nachbargemeinde zu besuchen, dort das Wort Gottes zu verkünden und die Geschwister zu ermutigen. Die praktischen Erfahrungen mit dem Herrn im schweren Lebensalltag geben seinem Zeugnis geistliche Tiefe und Glaubwürdigkeit.

Apfeltee und Evangelium

Auch wenn man in Kuba noch nicht von einer geistlichen Erweckung reden kann, so entsteht doch durch die materielle Notsituation ein Suchen und Fragen nach geistlichen und ewigen Dingen.

Es ist nicht so schwer, Nachbarn oder Bekannte zu evangelistischen Hauskreisen einzuladen. Wenn es dort dann noch etwas zu Essen gibt oder als besondere Attraktion Apfeltee aus Deutschland angeboten wird, dann hat ein solcher Hauskreis eine zusätzliche Anziehungskraft, durch die in den vergangenen Monaten zahlreiche Menschen zum Glauben gekommen und auch neue Gemeinden entstanden sind.

So fährt z.B. unser Freund Horche jede Woche mit seinem Motorrad der sowjetischen Marke „MZ“ in eine ca. 70 km entfernte Stadt, um dort einen Hauskreis zu betreuen. Für diese Entfernung braucht er etwa 2 Stunden, weil die Straßen entsprechend schlecht sind und er seine Frau und Tochter auf dem Motorrad mitnimmt.





Bibelseminar in Pinar del Rio



Roberto und Maria

Aber der Einsatz lohnt sich, weil durch diese jahrelange Arbeit inzwischen eine kleine Gemeinde entstanden ist und wir am letzten Sonntag im November miterleben durften, wie einige Frauen, die durch diesen Hauskreis zum Glauben kamen, sich taufen ließen.

Im Gegensatz zu früheren Zeiten ist die Freiheit für die Christen in Kuba größer geworden. Die Verhältnisse dort sind vergleichbar mit den Zeiten der ehemaligen DDR. Die Christen werden geduldet und nicht bedrängt, so lange sie sich nicht politisch verdächtig benehmen oder äußern. Freiversammlungen sind nur mit Genehmigung erlaubt, es gibt eine strenge Zensur für religiöse Literatur, aber privat oder als Gemeinde wird man nicht daran gehindert, seinen Glauben auszuleben. Am letzten Sonntag unseres Besuches konnten wir daher auch auf einer Konferenz das Wort Gottes verkündigen, zu der etwa 280 Geschwister aus nah und fern auf teilweise abenteuerlichen Fahrzeugen angereist kamen.

Die Freude dieser Geschwister, einander zu sehen, sich auszutauschen, miteinander auf Gottes Wort zu hören und Gott durch frohen und lauten Gesang zu loben, möchte man gerne nach Deutschland exportieren, wo wir alle mehr oder weniger materiell übersättigt und geistlich „unterernährt“ sind.

„Kennt Ihr einen Wilhelm Busch?“

Kurz vor unserem Abflug hatten wir in Havanna noch eine nette und ermutigende Begegnung. Eine Schwester aus Deutschland hatte uns eine Gabe für einen Baptistenpastor und seine

Frau mitgegeben, die sie vor Jahren einmal in Havanna kennen gelernt hatte.

Ziemlich zentral gelegen fanden wir ein großes, altes Schulgebäude, dass zu einer Baptistenkapelle umgebaut wurde. Dort trafen wir den gesuchten Roberto und seine Frau Maria, die schon über 40 Jahre ihren Dienst in dieser Gemeinde tun, zu der über 800 Mitglieder gehören.

Auf meine Frage, zu welcher „Sorte“ Baptisten sie gehören, äußerte Roberto mit Nachdruck: „Zu den Konservativen!“ „Dann haben wir in C.H. Spurgeon einen gemeinsamen Freund, der im nächsten Jahr ‚175 Jahre alt‘ wird“, war meine Antwort, die ihn offensichtlich erfreute.

Schließlich meinte er, er besäße ein wunderbares Buch: „Jesús nuestro destino“, von einem Deutschen, einem gewissen Busch, Wilhelm. Ob wir den kennen würden und ob er noch lebte? Als ich ihm darauf mitteilte, dass ich 1966 auf seiner Beerdigung war und ich diesem Mann geistlich viel verdanke, gab es keine Barrieren mehr zwischen uns.

Mit bewegter Stimme erzählten sie uns, wie schwer das Leben in Kuba ist, wie sie zur Zeit kein Geld mehr für die nötigen Medikamente hatten und das Gott ihnen nun genau zu diesem Zeitpunkt die finanzielle Gabe der Schwester aus Deutschland zukommen ließ.

Nach einem herzlichen gemeinsamen Gebet verabschiedeten wir uns, um wenige Stunden später in das Flugzeug zu steigen, das uns aus dem armen, aber warmen Kuba, in das reiche, aber kalte Deutschland brachte.

Die Freude dieser Geschwister ... möchte man gerne nach Deutschland exportieren, wo wir alle mehr oder weniger materiell übersättigt und geistlich „unterernährt“ sind



Bücher, durch die ich gesegnet wurde

Kurt Becker



Wenn Kaffee-Lieferanten Zeitungsartikel veröffentlichen, in denen zu lesen ist, welche anregende Wirkung Kaffee hat, wie wertvoll der darin enthaltene Niacin-Gehalt ist, und wie Kaffee die Konzentrationsfähigkeit steigert, dann ist schnell klar: Es geht um eine indirekte Werbekampagne.

Wenn fest & treu eine Themenreihe „Bücher, durch die ich gesegnet wurde“ publiziert, dann kann es sein, dass einige Leser denken, diese Beiträge seien dazu gedacht, den Umsatz eines Buchhandels oder Verlages zu fördern. Nun, ich weiß, dass dem nicht so ist, obwohl ich auch dafür gerne einen Artikel schreiben würde, denn der Großteil meiner Bibliothek sowie der Bücher, die ich

in meinem Leben weitergegeben habe, stammt daher. Ich bin in all den Jahren immer wieder dankbar gewesen für das kritische, nützliche und wertvolle Sortiment, das hier ausgegraben, gefördert oder selbst aufgelegt wurde. An dieser Stelle möchte ich mich – und ich glaube auch im Namen viele Leser – bei Euch allen einmal herzlich dafür bedanken!

Doch geht es in dieser Themenreihe ja um die Bücher selbst. Es geht darum, wie das Lesen der Schrift und das Leben mit dem Herrn mittels wertvoller Bücher gefördert werden kann. Bücher, durch die ich gesegnet wurde, das sind Bücher, die mich näher zum Herrn gebracht und mir die Schrift wertvoller gemacht haben!

„Vom Knast zur Kanzel“

Kurz nach meiner Bekehrung (ich hatte mich zwei Jahre vorher für fünf Jahre als Söldner in der französischen Fremdenlegion verpflichtet) erhielt ich ein Buch, das mir entsprechende Impulse gab, meine restliche Zeit dort sinnvoll zu nutzen, wo ich mich gerade befand. Als Soldat konnte ich damals nicht aussteigen, als Christ kam eine Fahnenflucht nicht in Frage (Ps 15,4), und meine veränderte Denk- und Lebensweise als Christ sollte nicht von meinem Umfeld oder meinen Umständen abhängig sein. Bei dem Buch handelte es sich um den Lebensbericht von Wolfgang Dyck, mit dem Titel: „Vom Knast zur Kanzel“. Das scheinbare Paradox des Titels

erinnerte mich natürlich an meine erst kurz zurückliegende Umkehr, weil ich mich ja mindestens ebenso weit von Gott entfernt sah wie ein Knastbruder von einer Kanzel. Der zweite Gedanke war sofort: Das Evangelium richtet sich nicht an die Engel im Himmel sondern an die Gauner auf Erden. Auch oder gerade an solche, die ganz am Ende der Erde wohnen. Also warum nicht jetzt schon, und warum nicht von dem Ende der Erde, wo ich damals mit 800 Legionären wohnte.

Weil die einen gut dastehen möchten und die anderen nicht gut dastehen möchten, schreibt kein Christ gerne über sich selbst. So ist es immer hilfreich auch das zu lesen, was andere über einen schreiben. Für mich war der Eifer des Autors, gepaart mit der Ehrlichkeit, äußerst motivierend, meinen Mund aufzutun bevor ich einen „Heiligenschein“ erhalte. (Und das war gut, sonst würde ich heute noch schweigen!)

Im Anhang dieses Buches ist zu lesen, dass Hunderte stehen blieben, wenn Wolfgang Dyck auf der Straße gepredigt hat, aber kein einziger Fernstehender folgte der Einladung einer Wuppertaler Gemeinde, die Wolfgang Dyck als Redner für eine Evangelisation einlud. Als er das mitbekam, adressierte er kurzerhand das Wort an die versammelten Gläubigen dieser Gemeinde und sprach über die Reformation Hiskias. Jedoch nicht lange, denn was er sagte war den Herrschaften wohl doch zu arg, sodass der Pfarrer dieser Gemeinde ihm Redeverbot erteilte. Wolfgang Dyck packte dann kurzerhand seine Sachen zusammen und ging mit seinen Begleitern in eines der berühmtesten Nachtlöcher Wuppertals, wo sie bis nach Mitternacht unter Verbrechern, Homosexuellen, Prostituierten und Zuhältern missionierten.

Ich bin dankbar für dieses Buch und die Motivation, die es mir vermittelte. Als ich die Legion verließ, konnte ich mich freuen, dass der Herr mir während dieser Zeit ein halbes Dutzend Legionäre zur Seite gestellt hatte, die Jesus Christus ebenfalls ihr Leben anvertrauten. Und bis heute hat er nicht aufgehört, weitere aus diesem Haus zu erretten.

Als ich vor zwei Jahren in der Kaserne auf Besuch war, lernte ich einen der heute fünf ranghöchsten Offiziere als Bruder kennen. Er hat sich 2005 bekehrt und wurde in der Meeresbucht von Calvi getauft.

Es geht darum, wie das Lesen der Schrift und das Leben mit dem Herrn mittels wertvoller Bücher gefördert werden kann

Gerne würde ich noch auf viele andere Bücher hinweisen, durch die ich gesegnet wurde. Doch anstatt einzelne Bücher anzuführen, möchte ich ein ganz bestimmte Kategorie auswählen, zusammenfassen und Mut machen danach zu greifen und sie zu lesen. Es handelt sich dabei um die Art von Büchern, die immer seltener in den Bibliotheken der Christen stehen, obwohl sie unglaubliche Schätze zum Verständnis der Schrift enthalten und das Lesen mit einem überaus großen Segen verbunden ist. Ich möchte sie die „Philippus“-Edition nennen.

Die „Philippus“-Edition

Die Bücher, durch die ich gesegnet wurde, könnte man zusammenfassend als „Philippus“-Edition bezeichnen, denn Philippus war der Mann im Neuen Testament, der sich nicht nur darüber gefreut hat, dass jemand in den Heiligen Schriften las, sondern ihm ging es vor allem darum, dass der Lesende das Gelesene auch verstand. Er war es, der den Mann aus der Fremde, dem die Zeilen des Propheten Jesajas nicht nur wegen der schlecht gefederten Achsen seines Pferdewagens vor den Augen auf- und absprangen, schließlich die erlösende Frage stellte: „Verstehst du auch was du liest?“ (Apg 8,30) Die Antwort war kurz und ehrlich: „Wie denn, wenn mich niemand anleitet!“

Geht es uns nicht oft ähnlich, wenn wir beginnen in der Bibel zu lesen? Doch anstatt uns über die zu freuen, die der Herr begabt und seiner weltweiten Gemeinde zu allen Zeiten immer wieder geschenkt hat, um uns (auch mittels Bücher) auf die Zusammenhänge und Bedeutungen der Schrift hinzuweisen, runzeln wir die Stirn und legen die Schrift beiseite.

Wir reisen heute mehr als damals und um ein Vielfaches bequemer und entspannter als der Kämmerer. Wir haben digitalisierte Bibeln und elektronische Geräte mit Hintergrundbeleuchtung zum Lesen derselben. Dank modernster Technik und immer kleiner werdender Speicher- und Wiedergabegeräte können wir alle Bücher der Bibel samt Erklärung überall wo wir gerade sind abrufen oder abspielen, aber wir nutzen diese Möglichkeit kaum.

Ich habe noch nie jemanden in kilometerlangen Staus stehen sehen, der die Bibel mit verdutztem Gesicht las, und dessen Augen dabei verzweifelt nach einer Erklärung suchten. Dabei wäre es wesentlich effektiver, im Stau „verstanden“ als nur gestanden zu haben! Wer aber das Gelesene nicht versteht, hört bald auf zu lesen.

Bücher zum Abwinken

Nun treffe ich immer öfter gläubige Christen die behaupten, sie hätten es nicht nötig Bücher von Menschen zu lesen. Sie beziehen sich dabei auf

Bibelstellen wie z.B. 1Joh 2,20.27: „Ihr habt die Salbung von dem Heiligen und wisset alles ... ihr bedürft nicht, dass euch jemand belehre ...“ Diese Bibelstelle nimmt aber Bezug auf die Lehre, nicht auf die Lehrer. Die Aussage ist hier: Wir benötigen kein zusätzliches Wissen zu dem was uns Gott in seinem Wort geschenkt hat. Wohl aber bedürfen wir Lehrer, denn der Herr hat solche der Gemeinde gegeben. „Und so hat Gott etliche in der Gemeinde gesetzt ... als Lehrer“ (1Kor 12,28; Eph 4,11).

Ein weiteres Argument, das vor allem gläubige Lesemuffel gerne verwenden, lautet: „Und außerdem lass dich warnen, mein Sohn! Des vielen Büchermachens ist kein Ende, und viel studieren ermüdet den Leib“ (Pred 12,12) Oder: „Erkenntnis bläht auf“ (1Kor 8,1). Das letzte Zitat ist aber unvollständig, denn es heißt weiter „aber die Liebe erbaut“. Was also gesagt wird ist, dass Wissen alleine keinen Wert hat, wenn keine Anwendung stattfindet, und zwar in Liebe und Achtung.

Und was das Zitat aus Prediger 12 betrifft, so sind damit die unzähligen, angeblich weise machenden Bücher dieser Welt gemeint, die Salomo erst verschlungen, dann aber verworfen hat, weil sie ihm bei den existenziellen Fragen des Lebens nicht weiterhalfen („ich richtete mein Herz darauf, die Weisheit zu befragen und mich bei ihr zu erkundigen über alles, was unter dem Himmel getan wird. Das ist eine leidige Mühe ... alles eitel und ein Haschen nach Wind“ Pred 1,13.14). In der Tat, es ist wirklich ermüdend

*Anstatt uns
über die zu
freuen, die der
Herr begabt
und zu allen
Zeiten immer
wieder ge-
schenkt hat,
um uns auf die
Zusammen-
hänge und Be-
deutungen der
Schrift hinzu-
weisen, runzeln
wir die Stirn
und legen die
Schrift beiseite*



Kurt Becker –
als Fremdenlegionär 1977

*Man neigt
selbst unter
Christen heute
mehr dazu, den
Kaffeesatz zu
lesen als ein
gutes Buch*

all die zahlreichen Bücher zu lesen, die Gott ausgrenzen und uns zu unserem Glück ohne Gott verhelfen wollen.

Schade ist auch, dass viele meinen, Bücher, die zum besseren Verständnis der Schrift beitragen möchten, seien naturgemäß auch schwer verständlich geschrieben. Als ob alles was mit der Lehre der Bibel zusammenhängt kompliziert, fragwürdig, und nicht mit letzter Gewissheit zu behaupten sei. Doch wer die Bibel beim Wort nimmt, der hat eigentlich mit den vielen Passagen, die er versteht, mehr Mühe, als mit den wenigen, die er noch nicht versteht.

Diese sollten jedenfalls niemals dazu führen, dass wir aufhören die Bibel zu lesen, oder anfangen, über ganze Kapitel und Bücher hinweg zu lesen.

Die häufigste Frage des Herrn: „Habt ihr nicht gelesen?“

Wer die Evangelien aufmerksam liest und einmal darauf achtet, welche Frage der Herr den Menschen seiner Zeit am häufigsten gestellt hat, wird feststellen, dass es die vorwurfsvolle Frage: „Habt ihr nicht gelesen?“ war (z.B. Mt 12,3; 12,5; 19,4; 21,16; 21,42; 22,31).

Ein Software-Hersteller wirbt mit dem Slogan: „Lesen ist Out – Telefonieren ist In“. Allein in der BRD wurden in den letzten drei Jahren mehr als 100 Millionen Handys verkauft, mit denen im Jahr für rund 4 Milliarden € telefoniert wird. Überall auf der Straße, in öffentlichen Verkehrsmitteln, bei persönlichen Besuchen oder Einkäufen in Geschäften wird man – ohne es zu wollen – Zeuge von Unterhaltungen, die immer wieder eins bestätigen: Wir leben im Zeitalter der Kommunikation, aber wir haben nicht wirklich etwas zu sagen.

Telefonieren mag wohl „In“ sein, aber das, was wir der Schrift – auch mit Hilfe von biblisch fundierten, helfenden und erklärenden Büchern

– entnehmen können, wird uns immer unvergleichbar mehr bleibenden Nutzen bringen, als die unzähligen pseudowissenschaftlichen Weisungen des Prof. Dr. Dr. Plasma-Bildschirm, und die zahlreichen selbstgestrickten Erfahrungen und Antworten der psychologisierten Coachs und Mentoren, die kreuz und quer durch den Äther funken. Ganz zu schweigen von dem milliardenschweren Müll der Esoterik, Engelsbücher, Sterbeerlebnisse usw. Man neigt selbst unter Christen heute mehr dazu, den Kaffeesatz zu lesen als ein gutes Buch. Der Schaden, der dadurch im persönlichen Leben entsteht, wird meistens erst dann wahrgenommen, wenn es leider schon sehr spät ist. Jemand hat einmal treffend gesagt: Die Menschen glauben alles. Es darf nur nicht in der Bibel stehen!

Doch Bibellesen ist unersetzlich – es macht aber erst dann Sinn, wenn man versteht was man liest und im Leben umsetzt was man verstanden hat. Damit wir besser verstehen und zügiger vorankommen, hat der Herr u.a. Lehrer befähigt, die ihre Gabe einsetzen und der Gemeinde Gottes damit dienen sollen. Ihre Schriftkenntnisse, sowie ihre Hinweise und Erklärungen beschränken sich nicht auf Vorträge, sondern wurden und werden auch immer wieder schriftlich festgehalten und als Bücher herausgegeben, um sie möglichst vielen Gläubigen zugänglich zu machen. Wer das Lesen solcher Bücher unterlässt, achtet damit nicht wirklich, was der Herr uns in seiner Gnade und Vorsorge gegeben hat (1Thess 5,20).

Zum Abschluss möchte ich eine kleine Auswahl solcher Bücher bzw. Buchreihen nennen, die zu meiner eigenen „Philippus“-Sammlung gehören:

- Die fünf Bücher Mose (C.H. Mackintosh)
- Studien des AT (Warren W. Wiersbe)
- Kommentar zum NT (William McDonald)
- Was die Bibel lehrt (Kommentarreihe verschiedener Autoren zu allen Büchern des NT)

*Wer die Bibel
beim Wort
nimmt, der
hat eigentlich
mit den vielen
Passagen, die
er versteht,
mehr Mühe, als
mit den weni-
gen, die er noch
nicht versteht*



Petra Halfmann

Beispielhaft

Sie dienten Gott mit Leidenschaft
setzten sich ein mit aller Kraft
lebten beispielhaft ...

Sie haben vieles investiert
ihr eig'nes Leben nicht geschont
ganz mutig sind sie losmarschiert
ihr Einsatz hat sich sehr gelohnt.

Sie ließen alles hinter sich:
vertraute Menschen, Hab und Gut
lebten für andre vorbildlich
haben dabei kaum ausgeruht.

Sie hielten selber nichts für sich
und überlebten irgendwie
doch niemals ließ Gott sie im Stich
und was Gott gab, das teilten sie.

Sie wurden oftmals kritisiert:
Macht so ein Leben wirklich Sinn?
Doch wer sein Leben selbst verliert,
der bringt am Ende viel Gewinn.

Sie ließen von sich selber los
sie haben selbst nicht viel begehrt
kein Opfer war für sie zu groß
die Sache Jesu war es wert.

Es gibt von ihnen manches Buch
das vielen Lesern imponiert
für andre bleibt's ein rotes Tuch
weil so ein Leben provoziert.

Schlägt mein Herz ernsthaft ganz für Gott?
Was ist mir wirklich lieb und wert?
Ich leb' in meinem Alltagstrott
leb ich nicht oftmals ganz verkehrt?

Was hindert mich daran, zu gehn?
Ist es meine Bequemlichkeit?
Kann ich die Not denn übersehn?
Warum bin ich nicht auch bereit?

Sie dienten Gott mit Leidenschaft
setzten sich ein mit aller Kraft
lebten beispielhaft ...

»Da wir nun eine solche Wolke von Zeugen um uns haben, so lasst uns
jede Last ablegen und die Sünde, die uns so leicht umstrickt, und lasst
uns mit Ausdauer laufen in dem Kampf, der vor uns liegt, indem wir
hinschauen auf Jesus, den Anfänger und
Vollender des Glaubens«

Hebr 12,1.2

Wie sich die Zeiten ändern ...

Thorsten Brenscheidt

Einer landeskirchlichen Gemeinschaft verdanke ich es, dass ich im Alter von 16 Jahren zum ersten Mal verschiedene Christen kennen lernen durfte. Mit bis zu 40 Jugendlichen trafen wir uns jede Woche zu einem Bibelkreis. Es wurden aussagekräftige Jugendlieder gesungen, in Kleingruppen gebetet und anspruchsvolle Bibelarbeiten gehalten. Wir forschten intensiv im Wort Gottes und meinten es ernst mit der Nachfolge.

Bei den Silvesterfeiern war das geistliche Programm der Höhepunkt des Abends. Diese Andachten gaben eine klare Ausrichtung für das neue Jahr. Über den Jahreswechsel gab es eine Gebetsgemeinschaft, denn es war uns wichtig, das neue Jahr mit Gott zu beginnen. Das war eine herausfordernde Zeit – damals in den 80er Jahren.

Zwanzig Jahre später

Zwanzig Jahre später erlebten wir wieder eine Silvesterfeier – am selben Ort, im selben Raum und teilweise sogar mit den gleichen Leuten. Vor dem Abendessen sprach jemand ein kurzes Dankgebet. Nach einer ausgiebigen Essenszeit gab es Spiele an den Tischen und in großer Runde. Kurz vor Mitternacht bekam jeder ein Glas Sekt oder Saft und ging nach draußen auf die Straße. Dort zündeten einige Väter mit ihren Kindern Feuerwerkskörper an. Das ging über eineinviertel Stunden lang. Die beiden vollzeitlichen Prediger gingen zwischendurch ins Gemeinschaftshaus zurück, um auszuspannen.

Meine Frau und ich traten gegen 1.30 Uhr den Heimweg an. Zu Hause angekommen waren wir völlig verwirrt. Unser erstes Bedürfnis war, zusammen zu beten und so – wie wir es bisher gewohnt waren – mit unserem Herrn in das neue Jahr zu gehen. Über den Silvesterabend waren wir richtig erschrocken. Bis auf das kurze Tischgebet waren geistliche Programmpunkte Fehlanzeige. Es gab keine Andacht oder sonstigen geistlichen Input und auch keine Gebetsgemeinschaft – es wurde noch nicht einmal die Möglichkeit, zusammen beten zu können, eingeräumt oder angeboten.

Eine Woche später hatte ich einen der Prediger am Telefon. Ich schilderte ihm meinen Eindruck, doch er entgegnete mir: „Ist es denn weniger geistlich, wenn wir einfach nur zusammen sind?“ Andere meinten, dass sie die Lockerheit und Freiheit gegenüber früheren Jahren als Fortschritt sehen. Für mich schien es eine Gleichgültigkeit geistlichen Inhalten gegenüber und eher ein Zeichen der Verflachung zu sein.

Kerzen und Dämmerlicht

Anhand der sonntäglichen Gottesdienste sollte deutlich werden, ob diese Feier nur ein Ausrutscher war. Die bisherigen Gemeinschaftsstunden am Sonntagnachmittag waren einigen Jüngeren zu langweilig. Man fing an, sich parallel auch am Sonntagmorgen zu treffen, womit kurze Zeit später der Sonntagnachmittag wegfiel.

Rein äußerlich war schnell festzustellen, dass sich vieles verändert hatte. Der Gottesdienstraum war abgedunkelt, Kerzen und Dämmerlicht sollten eine spirituelle Atmosphäre erzeugen. Schlagzeug und Hardrock-Gitarre sorgten für „fetzigen“ Lobpreis. Die Kanzel musste einem Stehtisch weichen, an dem sich der Prediger lässig anlehnen konnte.

Wie von charismatischen Lobpreiszeiten bekannt, versuchte auch hier die Frau des Predigers die Besucher zu stimulieren: „Und jetzt wollen wir wirklich in die Anbetung gehen!“ Der Schalter wurde sozusagen umgelegt, indem sanfter, melodischer Sound vom Synthesizer erklang. Bildmeditationen per Beamer vermittelten, dass Gott ausschließlich Liebe ist. Die Predigten selbst enthielten durchaus biblische Wahrheiten, aber etwas fehlte doch irgendwie. Begriffe und Themen wie „Sünde“, „Buße“, „Hölle“ und „Gericht“ wurden vermieden, von „Heiligung“ und „Absonderung“ ganz zu schweigen. Vor der Predigt wurde jeweils ein Theater-Anspiel, Sketch oder eine Pantomime aufgeführt.

Zwar war ich für meine konservative Haltung bekannt, wurde aber per E-Mail dennoch um mein Mitwirken bei einem Theateranspiel gebeten. Ich erklärte höflich, dass ich kein Freund davon sei und im Gottesdienst lieber Verkündiger statt Schauspieler wäre. Ich wollte dann noch mal kurz persönlich mit der anfragenden Person darüber sprechen. Da sie mir künftig aus dem Weg ging, kam es jedoch nicht dazu. Auf Predigtdienste wurde ich dann schließlich auch nicht mehr angesprochen.

„Mini-Erlebtgottesdienst“?

Die sonntäglichen Zusammenkünfte nannten sich nun „ERlebt-Gottesdienst“. Die Werbung dazu betonte nicht das Wort, sondern allgemeine Worte: „Erlebt – Musik, Worte, Theater, Gespräche, Snacks und mehr. Erlebt – laut, leise, lustig, nachdenklich, spannend, wertvoll. Erlebt – einfach ein Erlebnis.“ Für den monatlichen Jugendgottesdienst wurde folgendermaßen geworben: „Ein Ort mit cooler

Der Gottesdienstraum war abgedunkelt, Kerzen und Dämmerlicht sollten eine spirituelle Atmosphäre erzeugen. Die Kanzel musste einem Stehtisch weichen, an dem sich der Prediger lässig anlehnen konnte

Atmosphäre“, „gute Musik“, „knackige Message“ und „hinterher noch Snacks und jede Menge Fun“.

Eines Sonntags wurde dann ein besonderer „ERlebt-Brunch-Gottesdienst“ angekündigt. Es gäbe zwar auch eine Predigt (Unmutsäußerungen bei einigen Gottesdienstbesuchern), diese sei aber nur ganz kurz (Erleichterung bei selbigen). Im Programm hieß es: „Sonntagmorgen einmal anders: Wir erleben einen köstlichen Brunch und einen ‚Mini-ERlebtgottesdienst‘! Wir beginnen mit einem ausgiebigen Frühstücksbrunch, süß und deftig. Unser anschließender Minigottesdienst besteht aus Liedern, Gebeten und einer Minipredigt. Zum Abschluss stehen warme Speisen am Buffet.“ Spätestens jetzt wurde mir klar, dass ich hier am falschen Platz war. Frustriert und enttäuscht fuhr ich nach Hause. Dort angekommen entlud sich meine Traurigkeit in Tränen. Ich war völlig verzweifelt – zum einen, weil das geistliche Niveau immer mehr abzurutschen drohte und die Einzelnen mitzog und zum anderen, weil die Mitarbeiter nicht gesprächsbereit waren.

Sie haben sich eindeutig und unbelehrbar entschieden, mit Marketingmethoden à la Willow-Creek die Gemeinde vor dem Aussterben zu bewahren und durch die oben erwähnten Stilmittel Fremde anzulocken und die Jüngeren bei Laune zu halten. Gehaltvolle Predigten waren einem „Evangelium light“ gewichen, „deftige“ geistliche Kost im wahrsten Sinne des Wortes einer 5-Minuten-Terrine. Das Wort-Christentum musste einem sinnlichen Christentum Platz machen und nach jahrzehntelanger pietistischer Ausrichtung wurde der schwärmerisch-charismatische Weg eingeschlagen. Das Festhalten an den Vorgaben des Wortes Gottes wich einem Pragmatismus, dem nahezu jedes besucherfreundliche Mittel recht war, um bloß das Haus voll zu kriegen.

Dank der gnädigen Führung Gottes konnten wir uns einer Brüdergemeinde anschließen, dort unsere Gaben einsetzen und nicht nur durch die Gemein-

schaft, sondern vor allem durch die bibeltreue Verkündigung echte Glaubensstärkung, Ermutigung und Korrektur bekommen.

Spiel, Spaß und Spannung

Doch wie ging es in der landeskirchlichen Gemeinschaft weiter? Niemand erkundigte sich bei uns nach dem Grund unseres plötzlichen Fernbleibens. Freundliche E-Mails von mir an zwei mitarbeitende Ehepaare blieben unbeantwortet. Von einem dieser Paare übernahm eine Frau die hauptamtliche Leitung der Kinder- und Jugendarbeit. Im vierseitigen Rundbrief musste ich erneut feststellen, wie sehr sich doch die Zeiten geändert hatten. Man liest viel über Aktionen mit „Spiel, Spaß und Spannung“, einem „stylistischen Gottesdienstraum, die Band rockt ab“. Dann kommt es zu einem Einschnitt im Rundbrief: „Natürlich besteht meine Arbeit hier nicht nur aus irgendwelchen Events und Aktionen.“ In der Erwartung auf einen geistlichen Aspekt lese ich weiter: „Gerade persönliche Beziehungen zu den Teens aufzubauen ist mir sehr wichtig.“ Konkret wird das durch „verrückte Sachen machen, wie Krawatten nähen, mit unserem GPS-Gerät Schätze suchen, gemeinsam Kochen, Klettern gehen und und und.“ Mit dem geistlichen Aspekt habe ich also wieder einmal daneben gelegen. Auffallend ist zudem, dass der Name Jesus auf vier DIN A 4-Seiten nur ein einziges Mal vorkommt.

EC – oder Emerging Church?

Wohin führt die Umformung dieser landeskirchlichen Gemeinschaft? Die Zugehörigkeit zum pietistischen EC (Entschiedenes Christentum) ist Vergangenheit, heute zählt das Vorbild eines anderen „EC“, der Emerging Church. Äußeres Wachstum um jeden Preis hat im Inneren seinen Preis – den geistlichen Niedergang! Ein „Evangelium light“ erzeugt oft Scheinbekehrte, die kaum etwas von Buße, Zerbruch und Heiligung gehört haben. Außerdem geschieht Absonderung nicht von der Welt, sondern von den bibeltreuen Gläubigen. Diese werden als konservative, ewig gestrige Fundamentalisten gebrandmarkt, die als angeblich Gesetzliche und Pharisäer ihren Kritikgeist pflegen.

Unbiblische, weltförmige Zielvorgaben haben aber keine Verheißung, zumindest keine positive, denn: „Wer die Welt in die Gemeinde holt, macht die Gemeinde zur Welt!“

Dennoch baut unser Herr seine Gemeinde – auch heute! Diese hat nach wie vor die Verheißung seiner Treue und seiner Gegenwart. Jeder Gläubige trägt aber mit Verantwortung, wie an Gottes Bau gearbeitet wird: „Denn wir sind Gottes Mitarbeiter; ihr aber seid Gottes Ackerfeld und Gottes Bau. Gemäß der Gnade Gottes, die mir gegeben ist, habe ich als ein weiser Baumeister den Grund gelegt; ein anderer aber baut darauf. Jeder aber gebe Acht, wie er darauf aufbaut.“ (1Kor 3, 9–10)

Das Festhalten an den Vorgaben des Wortes Gottes wich einem Pragmatismus, dem nahezu jedes besucherfreundliche Mittel recht war, um bloß das Haus voll zu kriegen

Gehaltvolle Predigten waren einem „Evangelium light“ gewichen, „deftige“ geistliche Kost im wahrsten Sinne des Wortes einer 5-Minuten-Terrine



Clown statt Predigt, oder Predigt mit Clown ...?

Termine 2009

IM FREIZEITHAUS SCHOPPEN



„Komm-und-sieh“ – Wochenenden

„Komm-und-Sieh“-Wochenenden sind Angebote für Nichtchristen folgender Zielgruppen:

- **KUS 1** für Teenager/Jugendliche auf der Suche nach Gott
 - **KUS 2** für Familien und Allein-erziehende (für mitgebrachte Kinder gibt es eine Betreuung)
 - **KUS 3** für jeden Interessierten
- Die KUS Wochenenden sind für unsere Gäste kostenlos.

Christen können an diesen WE nur dann teilnehmen, wenn sie Außenstehende mitbringen!!

KUS 1: 24. – 26.04 YOUNG

Die Bibel – echt unglaublich? oder unglaublich echt?

KUS 2: 28. – 30.08. FAMILY

Thema: siehe Homepage

KUS 3: 25. – 27.09 YOUNG

The Show must go on – Spaß bis zum Abwinken?

KUS 4: 13. – 15.11. CLASSIC

Thema: siehe Homepage

Beginn der Freizeit: Fr. 19 Uhr

Ende der Freizeit: So. 14 Uhr

„Folge-mir-nach“-Wochenenden

Diese Seminare richten sich an Christen, die zum Glaubensgehorsam bereit sind (Rö 16,26).

FMN 1: 13. – 15. 03

Thema: siehe Homepage mit P. Lüling + A. Fett

FMN 2: 30.10. – 01.11

Thema: siehe Homepage mit W. Bühne + A. Fett

Die Kosten betragen 35 Euro (für Nichtverdiener 30 Euro).

Bibelstudier-Freizeiten

STU 1: 14. – 20.06.

(mit B. Peters und W. Adank)

STU 2: 06. – 12.09.

(mit C. Görsch und A. Wagner)

Die Kosten betragen 100 Euro (für Nicht-Verdiener 75 Euro).

Beginn der Freizeit So. 18 Uhr

Ende der Freizeit Sa. 14 Uhr

Mitarbeiter-Treffen

MAT: Sa, 05.09.

Mitarbeiter-Gebetstag für unsere Freizeiten/Terminplanung 2010

Die Kosten für die **folgenden** Freizeit-Angebote betragen 75 Euro:

Kinder-Freizeiten

KI 1: 26.07 – 01.08. (7-10 J.)

Piraten-Lager mit Miriam und Thomas Kleine

KI 2: 02. – 08.08 (7-10 J.)

Piraten-Lager mit Gabriele und Andreas Fett

Anmeldungen ausschließlich an:

Volker Klaas • Im Brannten 10

58540 Meinerzhagen

fam.klaas@oneasy.de

Mädchen-Freizeiten

MÄ 1: 19. – 25.07. (14-18 J.)

Sommerfreizeit mit Debora Bühne

Anmeldungen ausschließlich an:

Debora Bühne • Stöckener Weg 5

51709 Marienheide

Bobab@gmx.de

MÄ 2: 09. – 15.08. (10-13 J.)

„Piratenlager“ mit Kristin Kabod und Annika Katzmazik

Anmeldungen ausschließlich an:

Melanie Ripp • Odenwaldstr. 25 64572

Büttelborn

melanieripp@web.de

Jungen-Freizeiten

JU 1: 12. – 18.04 (10-12 J.)

Griechen-Lager mit A. Fett

Anmeldungen ausschließlich an:

Volker Klaas • Im Brannten 10

58540 Meinerzhagen

fam.klaas@oneasy.de

JU 2: 05. – 11.07 (10-12 J.)

Piraten-Lager mit A. Fett

Anmeldungen ausschließlich an:

Volker Klaas • Im Brannten 10

58540 Meinerzhagen

E-Mail: fam.klaas@oneasy.de

JU 3: 12. – 18.07. (13-19 J.)

Sommerfreizeit

Anmeldungen ausschließlich an:

Daniel Bühne • Fasanenweg 47

59846 Sundern

danielbuehne@online.de

JU 4: 11. – 17.10. (13-19 J.)

Herbstfreizeit

Anmeldungen ausschließlich an:

Volker Klaas • Im Brannten 10

58540 Meinerzhagen

fam.klaas@oneasy.de

Kreativ-Wochenende

Talentschuppen für Sänger, Musiker und Poeten

KWE 20. -22.11. mit Dietrich Georg

Weitere Angebote

Ostfriesen: 25.06. – 03.07

(Niedersachsen-Ferien)

mit Ingeborg + Frank Kalms

Infos + Anmeldungen nur bei:

Frank Kalms • Marschweg 1

26736 Loquard-Krummhörn

Frank@Kalms-Familie.de

RHEIN-MAIN-FREIZEITEN

26.07 – 01.08. (9-13 J.)

02.08. – 08.08. (9-13 J.)

Bahnlager – Mit Volldampf voraus

für Jungs in Taunusstein/Wiesbaden.

Infos + Anmeldungen nur bei:

www.christliche-sommerfreizeiten.de

Stefan Ulbrich • Paul-Klee-Str. 6

64546 Mörfelden

Anmeldungen zu den Freizeiten werden nur schriftlich an den angegebenen Anmeldestellen entgegengenommen!

Bitte die vollständige Anschrift, Tel-Nr., E-Mail, (bei Kindern auch das Geb.Datum) mitteilen. Wir senden *umgehend eine Absage*, wenn die Freizeit schon belegt ist. Eine *Anmeldebestätigung und nähere Unterlagen* verschicken wir erst *kurz vor der Freizeit*.

HINW.W.W.EIS:

die Homepage von Schoppen findet man unter:

www.schoppen.org

Über diese Adresse ist eine *einfache und schnelle Online-Anmeldung* möglich.



Eckart zur Nieden
Tasso – Krieger, Händler, Bärenjäger

Ein Roman aus der Germanenzeit

CLV, Pb., 432 S., € 9,90

Tasso ist noch ein Junge, als die drei römischen Legionen des Varus von den germanischen Stämmen vernichtend geschlagen werden. Der schwer verletzte römische Legionär, dem er unter einigem Einsatz das Leben rettet, begleitet ihn auf dem Weg des Erwachsenwerdens. Dabei ist und bleibt Tassos Leben ein ständiger Kampf: Nach schweren Konflikten zerreißt seine Familie, er muss sich auf abenteuerlichen Fahrten bewähren, um das Leben des Mädchens kämpfen, das er liebt und Streitigkeiten innerhalb seines Stammes durchstehen. Schließlich wird er zum Krieger in den Schlachten gegen die Römer, die er nur knapp überlebt. Aber dann flammen alte Stammes-Fehden wieder auf – und die Gefahr für ihn, seine Familie und seine Freunde spitzt sich zu. In dieser brenzligen Situation taucht der römische Legionär wieder auf – mit einer erstaunlichen Botschaft und Antworten auf Fragen, die Tasso schon lange bewegt und gequält haben ...

Ein spannender, gehaltvoller historischer Roman für Jugendliche, Erwachsene und Außenstehende.

Ulla Bühne



Lawrence Elliott
Der Mann, der überlebte

George W. Carver

Aussaat, Pb., 222 S., € 12,95

Die tief beeindruckende Biographie eines Mannes, dessen Geburtsdatum nicht bekannt ist, der als Waisenkind aufwuchs, seine Eltern nicht kannte und als „Nigger“ in seiner Kindheit und Jugend nur

Verachtung, Demütigung und Hass erlebte. Diese Lebensgeschichte füllt eine Lücke in der Reihe derer, die jeder gelesen haben sollte.

Hier wird das Leben eines Mannes geschildert, der nicht als begabter Evangelist oder Missionar auf Gott hingewiesen hat, sondern der seine Gaben als Forscher, Erfinder, Wissenschaftler und Künstler selbstlos und zum Wohl seiner Mitmenschen einsetzte und dadurch Gott ehrte.

Ein Mann, dem Ehre und Ruhm nichts bedeuteten und auf dessen Grabinschrift zu lesen war: „Zum Ruhm hätte er den Reichtum zufügen können. Da er beides nicht achtete, fand er Glück und Ehre darin, ein Helfer der Menschheit zu sein.“

In seinem späteren Leben wurde er ein Freund Henry Ford's, ein Vertrauter des Präsidenten Roosevelt und stand mit Männern wie Ghandi im Briefwechsel – lebte aber so bescheiden, dass man ihn oft für einen Wanderarbeiter oder Bettler hielt. Er schlug jeden Gewinn aufgrund seiner Entdeckungen aus, weil er keine Belohnung für die Gabe annehmen wollte, die Gott ihm verliehen hatte.

Eine Biographie, die beschämt, in Frage stellt und ein Heilmittel gegen Resignation und jedes Selbstmitleid ist.

Wolfgang Bühne



Michael Kotsch
Die Charismatische Bewegung (Teil 1)

Geschichte – Personen – Organisationen

Lichtzeichen, geh., 140 S., € 4,50

Diese Neuerscheinung ist eine wichtige Hilfe, um eine Übersicht und Beurteilung der zahlreichen charismatischen Gruppen, Organisationen und einflussreichen Persönlichkeiten zu bekommen.

In einer kurzen Einführung werden die biblischen Gnadengaben kurz erklärt (hier bleiben allerdings einige Fragen offen, weil der Autor die Auffassung vertritt, dass auch heute noch alle Gnadengaben vorhanden sind!), dann wird kurz die Geschichte der Pfingst- und Charismatischen Bewegung geschildert. Im Hauptteil werden jeweils kurz, aber informativ die vielen Verbände, Verlage und Ausbildungsstätten und schließlich von A–W alle wichtigen Persönlichkeiten der charismatischen Bewegungen vorgestellt mit ihren Sonder- und Irrlehren. Hier kann man sich auch über Personen informieren, die zur Zeit in Deutschland für viel Verwirrung sorgen wie z.B. Helmut Bauer, Reinhard Bonnke, Benny Hinn, Wolfhard Margies, Joyce Meyer, Derek Prince, Peter Wenz usw.

Wolfgang Bühne

Michael Kotsch
Die Charismatische Bewegung (Teil 2)

Praxis – Theologie – Geistesgaben

Lichtzeichen, geh., 182 S., € 4,90

In dieser sachlichen, fairen, sehr gut dokumentierten Arbeit stellt der Autor den Frömmigkeitsstil sowie die in dieser Bewegung besonders betonten Geistesgaben, Sonderlehren und Irrlehren vor.

Der Autor zitiert viele Beispiele aus der Vergangenheit und Gegenwart und beurteilt jeweils die Praktiken und Lehren anhand der Bibel und macht deutlich, wo in der Charismatischen Bewegung die Bibel falsch verstanden, verdreht oder sogar missachtet wird. Falsche, nicht eingetretene Prophezeiungen von bekannten Charismatikern wie Oral Roberts, Benny Hinn, Pat Robertson, Walter Heidenreich, Reinhard Bonnke usw. werden aufgelistet und beurteilt, wobei der Autor sich nicht scheut, gewisse „Propheten“ als Betrüger und Lügner zu beurteilen.

Hilfreich ist auch die Charakterisierung der charismatischen Frömmigkeit, die oft aus Defiziten „nichtcharismatischer“ Christen oder Gemeinden entsteht. Sie präsentiert sich aber oft peinlich niveaulos und verstandesfeindlich, weil nicht mehr Gottes Wort und Gottesfurcht, sondern eine Erlebnisfrömmigkeit gesucht wird, die mit einem vom Wort Gottes geprägten Glaubensleben wenig oder nichts zu tun hat.

Obwohl Michael Kotsch die Gefahren, Abirrungen und Verirrungen messerscharf erkennt und benennt und auch vor dem Besuch charismatischer Veranstaltungen deutlich warnt und das Spaltungspotential dieser Bewegung darstellt, hält er erstaunlicher Weise in einzelnen Fällen „eine begrenzte, projektbezogene Arbeit“ als für „durchaus sinnvoll“ (S. 176). Auch die Bemerkung: „Der Idealfall wäre eine bereichernde Zusammenarbeit charismatisch orientierter und anderer Christen in der Ge-

meinde. In der Realität ist das leider jedoch nur selten möglich“ (S. 176), steht im Widerspruch zu seinen sonstigen nüchternen Beobachtungen und Analysen.

Hoffentlich werden diese etwas blauäugigen und realitätsfremden Empfehlungen nicht dazu führen, dass die ernststen Warnungen dieser wertvollen und aufklärenden Arbeit relativiert werden und ihre Ziele verfehlen. Trotz dieser Einschränkungen kann man nur hoffen, dass diese ansonsten sehr preisgünstige und hilfreiche Arbeit eine weite Verbreitung findet und vor allem von jungen Christen aufmerksam gelesen und mit der Bibel verglichen wird.

Wolfgang Bühne



Neuerscheinung
Andachtsbuch
Die englischen Puritaner
365 Tage lebendiges Wasser
3L, gb., 410 S., € 12,20

Die englischen Puritaner des 16. und 17. Jahrhunderts sind allgemein nur für ihren strengen Lebensstil bekannt. Tatsächlich verachteten sie weltliches Denken und Leben, weil sie sich als „Pilger zur ewigen Heimat“ verstanden. Andererseits verbanden sie ihre Jenseits-Hoffnung mit Nützlichkeit in dieser Welt. Jeder von ihnen strebte danach, der beste Ehemann, die beste Ehefrau, das beste Kind oder der beste Arbeiter – also der beste Bürger beider „Welten“ zu sein.

Da leider bisher – mit Ausnahme von John Bunyan – kaum Literatur der Puritaner in deutscher Sprache bekannt ist, bekommt man durch diese Veröffentlichung einen Eindruck von dem geistlichen Tiefgang, der soliden Bibelkenntnis, der ernsthaften Gottesfurcht und der praktischen Frömmigkeit der damaligen Puritaner. Man lernt dabei Männer kennen wie z.B. Samuel Annesley, den Vater von Susanna Wesley, den gelehrten und hingegebenen John Owen, den originellen John Rogers und den produktiven Jeremiah Burroghs und viele andere mehr. Im Anhang des Buches befinden sich biographische Skizzen zu jedem der 74 Puritaner, die in diesen täglichen und erbaulichen Andachten zu Wort kommen.

Wolfgang Bühne



Paul E. Little
Ich weiß, warum ich glaube
Gute Argumente für Christen und Zweifler
Hänssler, Pb., 226 S., Sonderpreis
€ 4,90

Kann nach zweitausend Jahren noch irgend eine Frage das Christentum erschüttern? Stehen Wissenschaft und Glaube miteinander in Konflikt? Sind

Wunder möglich? Warum lässt Gott das Böse und Leid zu? Ist die Bibel glaubwürdig? Sind Christen unrealistische Träumer? Was ist mit den Ergebnissen der Archäologie?

Auf solche und weitere Fragen gibt der erfahrene Autor und Evangelist fundierte und hilfreiche Antworten. Er möchte solche begleiten, die sich aufmachen, um die Wahrheit zu suchen.

Nach unzähligen Stunden persönlicher Gespräche mit kritischen Studenten, dem Besuch Hunderter von Universitäten auf allen Kontinenten und der Auseinandersetzung mit vielen provozierenden und herausfordernden Fragen entstand dieses wertvolle Buch. Der Anhang enthält einen anregenden Studienteil mit herausfordernden Fragen für die persönliche Stille Zeit, Gesprächsgruppen, Hauskreise usw. Sowohl für Christen wie auch für Außenstehende hervorragend geeignet.

Ulla Bühne



Sylvia Plock
Dunkle Stunden in der Nachfolge
Hilfe in Krisenzeiten – Ein Arbeitsbuch für Frauen
CMD, Pb, 330 Seiten, € 12,50

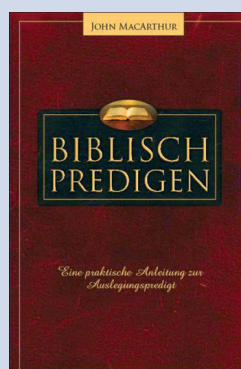
In diesem Buch geht es vor allem um Depressionen im Leben von Gläubigen, was der Titel des Buches vielleicht nicht auf den ersten Blick deutlich macht.

Die Autorin zeigt im ersten Teil anhand verschiedener biblischer Lebensbilder (Mose, Hiob, Jeremia, Elia, Jona usw.), dass Menschen manchmal durch „dunkle Stunden“ gehen, was sie aus der Krise führte und wie Gottes Seelsorge aussieht.

Im zweiten Teil gibt die Autorin Einblicke in die Entstehung psychischer Krisen, die manchmal eine Depression auslösen können und zeigt, welche praktischen und geistlichen Hilfen Erleichterung und Heilung schenken können. Dabei helfen zahlreiche Beispiele aus der Kirchengeschichte wie auch aus der Gegenwart. Der letzte Teil enthält ausgefüllte Fragebögen, in denen 15 Christen, die an Depressionen leiden oder gelitten haben, sehr offen über ihre Erfahrungen berichten. Schließlich gewährt die Autorin persönlich Einblick in ihre eigene Lebenskrise, wobei der Leser deutlich erkennt, dass alle in diesem Buch geäußerten Ratschläge nicht vom „grünen Tisch“, sondern aus eigenem Erleben gegeben wurden und daher für Betroffene und ihre Angehörigen sehr hilfreich sind.

Das Buch ist als „Arbeitsbuch für Frauen“ gestaltet – wobei es auch Männern durchaus nicht schadet, dieses Buch zu lesen! Es kann sowohl zum Selbststudium als auch in Gruppen eingesetzt werden.

Wolfgang Bühne



John MacArthur
Biblisch predigen
Eine praktische Anleitung zur Auslegungspredigt
EBTC/Betanien, gb.,
494 S., € 24,90

Auch wenn dieses Standardwerk sich in erster Linie an „berufsmäßige“ Prediger richtet – was nicht unbedingt dem neutestamentlichen Ideal entspricht – so bietet es doch wert-

volle Hilfen und Anregungen für jeden, den Gott beauftragt und begabt hat, Gottes Wort zu verkündigen. Die Autoren – acht Dozenten vom „Master's Seminary“, Kalifornien, unter der Federführung von John MacArthur – machen im ersten Teil des Buches die Notwendigkeit des textauslegenden Predigens deut-

lich. Im zweiten Teil beschreiben sie sehr praktisch und seelsorgerlich, wie das geistliche Leben des Predigers aussehen sollte und bieten dann im dritten Teil Hilfen und Anregungen für die Exegese, grammatische Studien, Bibelstudierhilfen und –methoden usw. In den beiden letzten Teilen geht es um die Ausarbeitung der Predigt und deren Präsentation.

Manche Empfehlungen beziehen sich auf amerikanische Verhältnisse, regen aber auf jeden Fall zum Nachdenken und Überdenken eigener Erfahrungen an.

Viele ausgezeichnete Zitate und Beispiele bekannter Verkündiger aus der Kirchengeschichte würzen die Ausführungen und machen die große Verantwortung jeden Verkündigers sowie die Chancen und Schwierigkeiten der Aufgabe deutlich.

Wolfgang Bühne



Berthold Schwarz
Leben im Sieg Christi
Die Bedeutung von Gesetz und Gnade für das Leben des Christen bei John Nelson Darby

Brunnen, Pb., 652 S., € 39,95

Es musste ja einmal so kommen, dass sich ein deutscher Theologe der wohl herausragendsten Persönlichkeit der

Brüderbewegung annimmt, um deren Theologie und Einfluss auf die evangelische/evangelikale Welt bis heute gründlich zu untersuchen. Das ist gut, denn eine solche Arbeit lag bisher (abgesehen von einem ersten Ansatz durch Erich Geldbach) von einem deutschen Autor noch nicht vor und war deswegen längst überfällig. Berthold Schwarz, Dozent für systematische Theologie an der FTA Gießen, erweist sich jedenfalls als befähigt dazu. Eine so tiefgehende Analyse der Gedanken Darbys und seiner Lehren stand bisher dem deutschen Leser noch nicht zur Verfügung. Was darf man von diesem 650 Seiten starken Werk erwarten?

Man wird nicht enttäuscht, wenn man hofft, bis ins Detail über das Denken Darbys und die Zusammenhänge und Feinheiten seiner Hermeneutik, Soteriologie, Ekklesiologie und Eschatologie informiert zu werden. Akribisch wurden dazu seine Originalschriften untersucht, und nicht nur das, auch fast sämtliche bis dato erschienenen zahlreichen Untersuchungen über Darbys Theologie und Leben im englischen Sprachraum werden in ihren grundlegenden Zügen und Absichten vorgestellt und ausgewertet. Der riesige Fußnotenapparat mit Quellennachweisen und weiteren teils umfangreichen Erläuterungen macht deutlich, wie tiefgehend sich der Autor mit unzähligen Fragen und Details beschäftigt und wie viele Quellen er ausgewertet hat. Gründlicher kann man es kaum machen.

Wie schätzt der Autor nun die Bedeutung Darbys ein? Er folgt der schon von E. Geldbach vertretenen Einschätzung, dass man die außerordentliche Bedeutung Darbys und seinen Einfluss auf evangelisches/evangelikales Denken kaum hoch genug einstufen kann. Berthold Schwarz gelingt es dabei, die

eigene Wertschätzung und Würdigung dieses begnadeten Dieners Christi durchgehend deutlich werden zu lassen und die Balance zu halten zwischen Respektierung und Würdigung Darbys einerseits und behutsam kritischer Hinterfragung andererseits. Letztere ist zweifellos notwendig, wenn es um die negative Seite der Brüderbewegung mit ihren vielen Spaltungen und Trennungen geht, die ihre Grundlage eben auch in Darbys Gedanken, nämlich seinem Konzept der „Einheit in Reinheit“ durch „Trennung vom Bösen“ haben.

Doch der Schwerpunkt der Untersuchung von Berthold Schwarz liegt natürlich bei dem für Darbys Denken bestimmenden Gegensatz von „Gesetz und Gnade“, auf den der Untertitel hinweist, und da wird man über weite Strecken des Buches mit dem reichen Schatz und Erbe konfrontiert, das Gläubigen verschiedener Denominationen weltweit so viel gegeben hat und bis heute zu geben vermag und das auch das eigentliche Kernstück des Brudertums bleibt.

Unbezweifelt bleibt daher auch die Tatsache, dass der Gemeinde Jesu durch die „Brüder“ unendlich viel Segen in der Erkenntnis des Heils und der Gedanken Gottes mit seiner Gemeinde gegeben worden ist. Leider, und das gesteht auch der Autor klar ein, hat die „Kehrseite der Medaille“, die so unglücklich und leidvoll praktizierte „Trennung vom Bösen“, dem Ansehen des Brudertums auch sehr geschadet und dieses deshalb eher an den Rand der Peripherie im Spektrum gemeindlich-kirchlicher Existenz gedrängt.

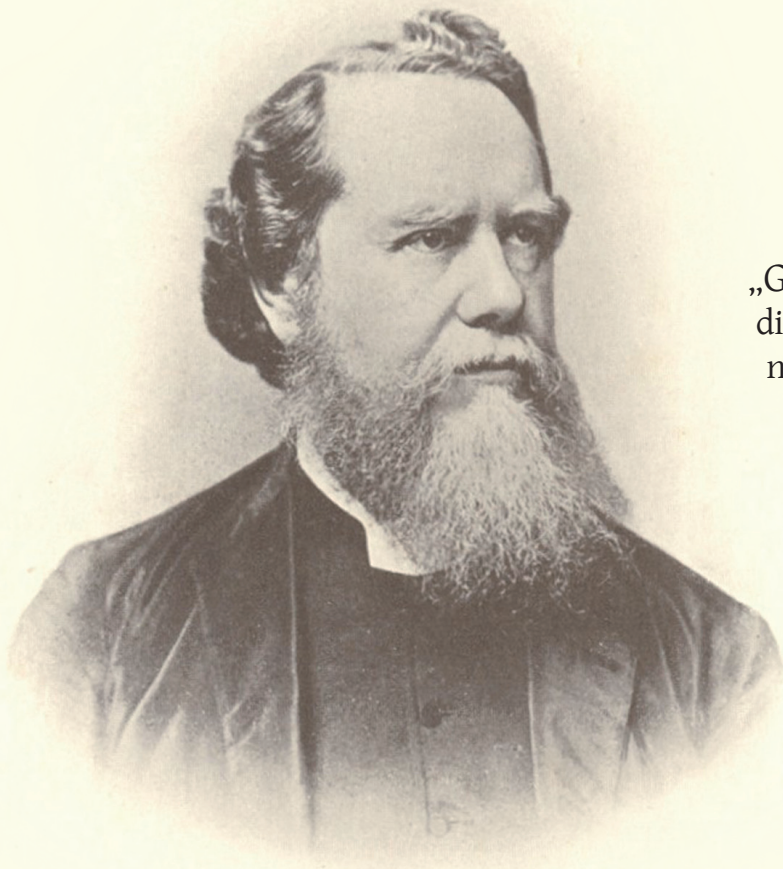
Man darf nicht irritiert sein, wenn der Autor im Zusammenhang mit seiner Untersuchung das Anliegen deklariert, die Darlegung der Theologie der Brüderbewegung (auf der Grundlage der Gedanken Darbys) als Beitrag zum interkonfessionellen bzw. ökumenischen Dialog zu verstehen. Die Vorlage als Doktorarbeit der evangelischen Theologie verlangt solchen gesamtheologischen Bezug und solche Standortbestimmung. Allerdings darf die zum Schluss geäußerte Hoffnung, dass die Brüder bis in ihre exklusiven Kreise hinein an einem solchen Dialog teilnehmen sollten, um ihrer Erkenntnis (wieder) eine größere Resonanz im Gesamtspektrum kirchlicher Theologie zu verschaffen, mit einiger Skepsis betrachtet werden.

Dieses umfangreiche Werk zu studieren ist zweifellos eine große Herausforderung, zumal aus zahlreichen englischen Quellen leider nur in der Originalsprache zitiert wird und die entsprechenden Passagen nicht übersetzt werden. Das schmälert für den sprachunkundigen Leser den Gewinn, weil sich u.U. wichtige Belege nicht so ohne weiteres in die Rezeption der Ausführungen aufnehmen lassen.

Es bleibt zu wünschen, dass sich trotzdem viele die Mühe machen, dieses hervorragende Werk zu studieren. Nicht um einem begnadeten Diener Gottes, der Darby zweifellos gewesen ist, die Ehre zu erweisen, sondern um mittels seiner Erkenntnisse vermehrt die Tiefe der Heilsgedanken Gottes zu erfassen und zu lernen, den treffend gewählten Titel des Werkes, nämlich das „Leben im Sieg Christi“, für sich persönlich wieder neu – als Herausforderung und Geschenk zugleich – zu begreifen.

Joachim Pletsch

Diese Bücher können in jeder Christlichen Buchhandlung oder bei folgender Adresse bestellt werden:
Christliche Buchhandlung Wolfgang Bühne, Eisenweg 2, D-58540 Meinerzhagen, Tel.: 02354-709585



„Gott gibt seinen Geist weder denen,
die sich danach sehnen,
noch denen, die darum beten.

Er gibt seinen Geist denen,
die ihm gehorchen“ (vgl Apg 5,32)

J. Hudson Taylor

(Hudson Taylor)